1. Zufällige gedancken über eines theologi betrachtung über die Augspurgische confession 1737. Tom. I. II.

const. 16 gl.

2. Reinbeck (: Joh. Gust. :) abfertigung der zufälligen gedancken, 1737.

3. beylagen zu den zufälligen gedancken, 1737.

const. 2 gl.

4. Möller (: Georg Fried. :) ungrund der hoffmannischen Beweiskhümer, 1737.

const. 5 gl.

5. Reinbeck (: Joh. Gust. :) erörterung der philosophischen meinung von der Harmonia praestabilita, 1737.

6. die übel gestimte Harmonia praestabilita 1737.

Send-Schreiben

An

Herrn Johann Friedrich Bertram,

Hochfürstlichen Ost-Friesischen Hoff-Prediger, Consistorial-Rath und Scholarchen,

Darinn

Ihm die Beantwortung seiner

Gewissenhafften

Anmerckungen

über

Die vorläuffige Schutz-Schrifft

eines gewissen

ANONYMI

vor

Die Wolfische PHILOSOPHIE,

als

Eine Beylage sub Lit. A.

communiciret wird,

von

George Friedrich Möller, Advoc. Jud. Reg. Camer. Berol.

ANNO M DCC XXXVII.

Innhalt dieses Tractats.

Send-Schreiben an Herrn Johann Friederich Bertram, Hochfürstl. Ost-Friesisch. Hoff-Prediger, Consistorial-Rath und Scholarchen, darin ihm die Beantwortung seiner gewissenhafften Anmerckungen über die vorläuffige Schutz-Schrifft eines gewissen Anonymi vor die Wolffische Philosophie, als eine Beylage sub Lit. A. communiciret wird, von Georg Friederich **Möller**, Advoc. Jud. Reg. Cameræ Berolinensis.

Versuch, wie aus dem Begriff von GOTT, daß GOtt das Wesen sey, welches sich alle Welten auf einmal, in der allergröstenDeutlichkeit vorstellet, alles, was GOtt zukommt, hergeleitet werden könne. Als eine Beylage sub Lit. B. zu dem Send-Schreiben an den Herrn Consistorial-Rath Bertram, darinn ihm die Beantwortung seiner gewissenhafften Anmerckungen communiciret worden.

Beweiß, daß aus dem Satz: Diese Welt ist nicht die beste, lauter Absurda richtig fliessen, als eine Beylage sub Lit. C. zu dem Send-Schreiben an Herrn Consistorial-Rath **Bertram**, darinn ihm die Beantwortung seiner gewissenhafften Anmerckungen communiciret worden.

Zugabe, als eine Beylage sub Lit. D. für alle diejenigen, welche sich heutiges Tages unter allerley gutem Schein so viel Mühe geben, andere der Atheisterey und gefährlicher dahin führenden Lehren verdächtig zu machen, aus des sel. D. **Speners** letzten Bedencken pag. 333. gezogen, und Herrn **Bertram** zum guten Unterricht communiciret.

(Der Buchbinder beliebe dieses Blat gleich hinter den Titul einzurücken)

Hoch-Ehrwürdiger, Hochgelahrter,
Hochgeehrtester Herr Consistorial-Rath,

Ohngeachtet die gewissenhafften Anmerckungen, welche Ew. Hoch-Ehrwürden der vorläuffigen Schutz-Schrifft eines gewissen Anonymi, vor die Wolffische Philosophie, entgegen zu setzen sich haben bewegen laßen, eben noch kein sonderlich Aufsehen in der Welt gemachet, daß daher meines Wissens sich auch noch niemand die Mühe genommen, solche sämtlich zu beantworten; so habe ich mich dennoch überwunden eine Beantwortung derselben über mich zu nehmen, und solche hierbey, gehend sub Lit. A. Ew. Hoch-Ehrwürden zu communiciren. Ich weiß wohl, daß der gelehrten Welt hieran gar wenig gelegen seyn wird, als welche endlich an diesem Streit einen billigen Eckel hat, nachdem in einer Zeit von mehr als 10. Jahren, in so vielen Schrifften, die deswegen heraus gekommen, eine Sache mehr als 10. mahl wiederholet, und immer einerley so vielfältig von neuem aufgewärmet worden. Inzwischen, da es doch in der That etwas schimpfliches ist, wenn eine Streit-Schrifft nicht einmahl einer Antwort gewürdiget wird, so habe mich überredet, Ew. Hoch-Ehrwürden einen besondern Gefallen zu erweisen, wenn ich ihren gewissenhafften Anmerckungen, welche Sie, wie ich aus dem stylo polemico, und vielfältigen beißigen Ausdrückungen bemercke, vor eine Streit-Schrifft wollen angesehen wissen, ihr gebührendes Recht thäte, und solche durch Entgegensetzung einer darauf gerichteten Antwort honorirte. Ohngeachtet ich mich nun nicht überwinden können, ihnen dergleichen schneidende Redens-Arten, deren Sie sich bedienet,

und welche vermuthlich die Vollkomenheit einer Streit-Schrifft ausmachen, entgegen zu setzen, sondern vielmehr an den mehresten Orten eine ziemliche Kaltsinnigkeit observiret habe, so will ich doch nicht hoffen, daß ihnen dieses im geringsten mißfallen wird, daß ich noch in vielen Stücken biß an ihre Vollkommenheiten bey weiten nicht reiche, zumahl da ich weiß, daß die meisten Menschen in diesem Stück das geben seeliger, als nehmen halten, und das alte: quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris, auf die Streit-Schrifften keines weges appliciret wissen wollen. Es sey weit von mir entfernet, daß ich sagen solte, Ew. Hoch-Ehrwürden hätten bloß aus einem zänckischen Gemüthe, und um dem Hrn. Verfasser der Vertheidigung einen Fleck anzuhängen, weil sie dessen Nahmen und Ansehen, der Wolffischen Philosophie gar zu vortheilhafftig halten, und weil Sie glauben, daß dadurch ihrem hochverdienten Lehrmeister etwas abgehe, die Feder ergriffen. Nein, dieses ist mir keinesweges in den Sinn gekommen, denn ich würde dieses weder mit ihrem Amte, noch mit einer vernünfftigen, am allerwenigsten Christlichen Morale reimen können, da man nach jener niemanden durch gehäßige Auflagen an seinem guten Nahmen Abbruch thun, sich auch niemand zum Feinde machen, nach dieser aber seinen Nächsten lieben, und Schul-Gezäncke meiden soll. Ich erkläre mich vielmehr hiermit schrifftlich gegen Sie, daß ich glaube, Ew. Hoch-Ehrwürden haben solches bloß deswegen gethan, weil Sie von ihrer guten Sache, und dagegen von der Gefährlichkeit der Wolffischen Philosophie, sich vollkommen überzeuget halten, auch dabey in der festen Einbildung stehen, daß sich die Kirche in Gefahr befinde. Ich bin auch gewiß versichert, daß Ew. Hoch-Ehrwürden nicht im Stande sind, die Sache anders einzusehen. Denn, wie

kan,

kan, sans comparaison, ein Schüler einen andern Begriff von einer Sache bekommen, als er auswendig gelernet, und ihm von seinem Lehrer beygebracht worden? Würde es nicht das Ansehen haben, als wolte er sich einer Sache gegen seinen hoch-verdienten Lehrer annehmen? und muß ein Schüler sich nicht das ἀυτὸς ἔφα bey Zeiten angewöhnen? Ich kan also nicht anders, als Ew. Hoch-Ehrwürden von allem ihnen zur Last fallenden Verdacht völlig absolviren. Zwar habe ich hin und wieder in der Antwort gezeiget, wie fleißig das Argumentum ab invidia practiciret worden; es werden aber Ew. Hoch-Ehrwürden mir dieses gar nicht übel nehmen, denn es sey ferne, daß ich ihnen die Schuld davon beymessen wolte. Was können Sie davor, daß in der Vorschrifft, aus welcher Sie die Anmerckungen geschrieben, dergleichen Argumenta sich häuffig finden, deren fontes in jener zu suchen? Ich getraue mich vielmehr zu behaupten, daß wenn noch härtere Dinge, und Expressiones, welche die Sache noch gehäßiger hätten machen können, darin wären anzutreffen gewesen, daß Sie solche ohne præjuditz ihrer grösten Unschuld, ebenfals würden hingesetzet haben. Indessen kan ich nicht umhin, Ew. Hoch-Ehrwürden zu selbst eigener Uberlegung (ich meine eine solche, dabey Sie ihren Lehrmeister nicht zu Rathe ziehen) anheim zu stellen, ob Sie dem ohngeachtet wohl gethan haben? Die Zweiffels-Gründe, so dabey entstehen können, sind folgende: Ew. Hoch-Ehrwürden haben erstlich nicht hoffen können, durch ihre Anmerckungen einigen Nutzen zu schaffen. Denn sie bringen im geringsten nichts neues vor, sondern sagen noch einmahl, was schon so vielfältig gesagt worden, und was also niemand mehr wissen will. Wie haben Sie sich nun vorstellen können, der Herr Verfasser werde sich durch ihre Anmerckungen überführen las-

sen, da er alle die Streit-Schrifften, auch Herr D. Langens vornehmlich, gelesen, und dadurch nicht überführet worden? Haben Sie glauben können, daß Sie gründlicher, als Hr. D. Lange geschrieben, und daß also hier der Jünger über seinen Meister sey? Meines Erachtens hätten Sie Grund gnug gehabt, gantz sicher so zu schließen. Da der Hr. Verfasser, der Sie selbst vor einen ansehnlichen Theologum passiren laßen, und der sattsame Proben seiner Capacité abgeleget, und mit ihm noch mehr berühmte Männer, keine Gefährlichkeit in denen angefochtenen Lehr-Sätzen antreffen, ob sie gleich andre meinen deutlich gezeuget zu haben, so sey es nicht unmöglich, daß die angegebene Gefährlichkeit nur einen bloßen Schein habe, und man darauf nicht sicher eine Verketzerung bauen könne. Oder meinen Ew. Hoch-Ehrwürden, daß ihre Einsicht, die doch nur von andern dependiret, das Regulmaaß der Wahrheit sey, darnach sich alle andre richten müsten, und daß, die solches nicht thun, nothwendig unrecht hätten? Der Hr. Verfasser hat sich gar nicht dazu gedrungen, seine Meinung von der Wolffischen Philosophie zu sagen. Da aber solches von ihm verlanget worden, und zwar so, wie er es vor GOtt und dem Könige verantworten könte, wie können Ew. Hoch-Ehrwürden prætendiren, daß er da Hr. Langen zu gefallen hätte heucheln, und seine Meinung nicht nach der Wahrheit entdecken sollen? Es scheinen aber dieselben solches zu prætendiren, da sie in der Vorrede sagen, **er hätte der Hällischen Universität einen schlechten Dienst erwiesen**; also muß er haben einen bessern Dienst erweisen, und heucheln sollen. Ferner p. 73. **daß das gütige liebreiche Urtheil Herr Langens von dem Herrn Verfasser, ihn billig von solcher Fürsprache hätte zurück halten sollen.** Hätte es ihn sollen zurück halten, so

hät-

hätte er die Wahrheit nicht frey heraus sagen müssen, die er doch hätte sagen können und sollen. Aber einen solchen Mann, der mit seinem Gewissen nach andrer Leute Gefallen umgehet, wird man an dem Herrn Verfasser nimmermehr antreffen.

Ferner haben Ew. Hoch-Ehrwürden Grund zu zweiffeln gehabt, ob Sie wohl thäten, weil Sie billig haben besorgen müssen, mit ihrer Schreib-Art nur Unheil anzurichten.

So lange der Streit wieder einen Philosophum gerichtet gewesen, hat das wenig zu bedeuten gehabt; da es aber wieder einen Theologum gehen soll, der in gutem Ansehen stehet, so hat es mehr zu sagen. Der Herr Verfasser ist ein Mann, der sich um die Kirche verdient zu machen alle Kräffte anwendet, der die Wahrheit unsrer Religion auf alle Weise zu befestigen suchet, der sich auch ins besondere angelegen seyn lässet, diejenigen, so dagegen Zweiffel aus der Vernunfft erregen wollen, und die man sonst vor die gefährlichsten Feinde gehalten hat, selbst durch Gründe aus der Vernunfft, eines bessern zu überführen, und also unvermerckt dahin zu leiten, daß sie in den Stand kommen, der Erkäntniß der höheren Weißheit in sich Platz zu verstatten. Einen solchen Mann auf eine so anzügliche Weise anzufallen, und ihm beyzumessen, daß er gefährliche Principia, nicht nur vor wahr halte, sondern auch zu beschönigen, und zu schmücken suche, da sie doch offenbar zum Naturalismo, Pelagianismo, Fatalismo, Spinozismo, Atheismo, und ich weiß nicht wozu mehr hinführen, die alle Moralität und Religion umstossen ꝛc. Das ist eine Sache von sehr üblen Sviten. Denn z. E. Was können ungelehrte vor einen Concept von der Religion bekommen, über welche die Theologi, so die Gründe der Religion ihnen beybringen sollen, selber uneinig sind, da einer behauptet, die Religion werde dadurch gäntzlich umgestossen, was der andre der Religion gar nicht nachtheilig zu seyn urtheilet. Und was mögen die Spötter der Religion hierzu sagen? Solten

diese

diese ungeartete Leute, die ohne dem die Religion nach ihrer Mund-Arth vor ein Pfaffen-Geschwätz halten, nicht daher Anlaß nehmen zu gloriren, daß die Theologi endlich selber nicht mehr wissen würden, was sie mit der Religion haben wolten. Ich mag hiervon, als von einer odieusen Materie weiter nichts gedencken, sondern will nur so viel sagen: wenn Ew. Hoch-Ehrwürden ja unumgänglich was hätten schreiben wollen, daß Sie als ein Theologus besser gethan haben würden, wenn Sie bloß ihre Dubia, warum Sie diesen oder jenen Satz nicht vor wahr halten könten, an und ausgeführet hätten, als Sie nun gethan haben, da Sie alle die argen Consequentien, so Hr. D. Lange einem Philosopho aufgebürdet, ihm ohne Bedencken nachgeschrieben, und einem Theologo imputiret haben. Es ist nun aber einmahl geschehen, und nicht mehr zu ändern, daher entstehet die Frage, wie solches zu redressiren sey? daß Ew. Hoch-Ehrwürden dieserhalb mich um Rath fragen werden, daran zweifle ich gar sehr, ich will aber machen, daß Sie es auch nicht sollen nöthig haben. Ich rathe ihnen gantz und gar nicht, daß Sie sich hinsetzen, und noch einmahl Anmerckungen machen, denn da Sie das Principium haben, eine Wiederlegung müsse nicht kaltsinnig seyn, so würden Sie ohnfehlbar aufs neue in eine, einem Theologo gantz unanständige Hitze gerathen, und es vielleicht noch ärger machen, als vorher. Mein Rath wäre vielmehr dieser, daß Sie den Methodum disputandi erwehleten, der unter Gelehrten bey öffentlichen Disputationen gebräuchlich, und ihre Einwürffe in ordentlichen Schlüßen vortrügen, auch die propositiones, davon sie vermutheten, daß ein Beweiß gefordert werden könte, durch andre Schlüße ordentlich erwiesen, so lange biß sie meinten, daß man acquiesciren könte, im übrigen aber sich alles discurirens dabey aus angeführten Uhrsachen, so viel, als möglich, enthielten. Woferne Ew. Hoch-Ehrwürden hierzu resolviren solten, würde alle Welt sehen, daß es ihnen nur um die Wahrheit zu thun wäre, und daß Sie die Intention nicht hätten, einen ansehnlichen Theologum gehäßig, oder verdächtig zu machen. Es wäre auch alsdenn nicht ohne Grund zu vermuthen, daß der Herr Verfasser dadurch gar leicht bewogen werden könte, sich mit ihnen selber darüber einzulaßen, und würde dieses ein Mittel seyn, wie Sie mit gröstem Ehren aus der Sache kommen könten. Was inzwischen Ew. Hoch Ehrwürden resolviren werden, erwartet in Gelaßenheit

Der Autor.

Beylage Lit. A.

Antwort
auf des
Hrn. Bertrams Anmerckungen
über die
Schutz-Schrifft der Wolfischen PHILOSOPHIE
eines gewissen
ANONYMI.

Vom ersten Grund-Irrthum.

Herr Bertram sagt:

Nota: a) p. 13. Es sey ein Irrthum, daß der Leib eine solche Machine sey, die ohne Zuthun der Seele vernünfftig reden, und Vernunfft-Schlüsse vorbringen könne.

Antwort:

Herr Wolf hat die Möglichkeit hievon zu zeigen sich bemühet, und dazu gewisse Gründe als Forder-Sätze gebrauchet §§. 843. 844. und mehreren. Läßt er nun diese gelten, so muß er die Conclusion auch vor richtig erkennen. Herr Bertram will sich an diese gar nicht machen, sondern negirt lieber Conclusionem; es ist aber solches eine gantz ungewöhnliche Arth zu disputiren.

Herr Bertram sagt:

(1.) ib. Herr Lange setze den ersten Grund-Irrthum mit darinn, daß der Mund Machinen-weise vernünftig reden könne, wenn gleich keine vernünftige Seele in ihm vorhanden wäre, folglich könne nicht gesagt werden, daß er ihn in nichts anders setze, als daß Wolf die Seele zur Machine mache.

Antwort:

Er beweiset aber mit nichts, daß dieser Satz ein wücklicher Irrthum sey, und folglich ist er noch nicht berechtiget, ihn schon als einen Irrthum anzugeben. Um dieser Ursach willen hat der Anonymus sagen können: Hr. D. Lange könne den Grund-Irrthum in nichts anders, als darinn setzen, daß der Herr Regierungs-Rath Wolff, auch die Seele für eine Machine ausgäbe; denn dieses würde in der That ein Irrthum seyn; davon der Anonymus aber das Gegentheil erwiesen hat.

Ib. p. 14. Herr Lange leugne nicht, daß der Leib certo respectu eine Machine könne genennet werden. Es sey ausser Streit, daß die zu formirung der Rede an sich selbst, so ferne sie ein gewisser so oder so lautender Schall ist, nöthige Werck-Zeuge und Kräffte, nicht in der Seele, sondern im Leibe zu suchen wären.

Antwort:

Id quod acceptatur.

ib.

Ant-

Herr Bertram sagt:

ib. Aber die Rede, so ferne sie aus Vernunfft-Schlüssen bestehet, könne der Leib ohne Zuthun der Seele nicht hervorbringen, weilen nicht der Leib, sondern die Seele die zum Ausdruck ihres Sinnes dienliche Worte erwehlet, und NB. zusammen setzet.

Antwort:

En petitionem principii! der Leib kan die aus Vernunfft-Schlüssen bestehende Rede ohne Zuthun der Seele nicht hervorbringen; weil die Seele die Worte zusammen setzen muß. Es ist ja eben hier davon die Frage: Ob die Seele durch ihre natürliche Krafft, den Schall der Worte hervorbringe und zusammen setze. Daß aber übrigens diejenigen Gedancken, welche die Vernunft-Schlüsse in sich fassen, in der Seele eigentlich ihren Sitz haben, solches leugnet Herr Wolf keinesweges, auch nicht, daß der äusserliche Schall der Worte, wodurch die Vernunft-Schlüsse der Seele an den Tag geleget werden, sich nach den Begriffen derselben richte; sondern er leugnet nur, daß die Seele selbigen Schall nicht durch eine natürlich würckende Krafft hervorbringe, und will, daß solches nur allein durch die natürliche Krafft des Leibes, auf eine machinen-mäßige Weise geschehe.

Herr Bertram sagt:

ib. p. 14. der Hr. Verfasser hätte beweisen sollen, daß der menschliche Leib eine solche Machine sey, als Herr Wolf angibt.

Wenn dis geschehen, hätte er

Antwort:

Das hat Herr Wolf selber gethan, an angeführten Orthen, und darauf ist nichts geantwortet worden.

Nachdem solches geschehen, so

erst sagen können, Hr. Lange könne den Grund-Irrthum in nichts anders setzen ꝛc.

hat es der Herr Verfasser auch mit Recht sagen können.

Alsdeñ aber könte ein theil des Haupt-Irrthums in der nur metaphysischen und nicht physicalischen Vereinigung und Gemeinschafft des Leibes und der Seele gesetzet werden.

Alsdenn aber könte es abermahl heißen neges conclusionem die Unio physica fiele alsdenn weg, also bliebe nichts als metaphysica übrig, denn die miraculosa hat nicht statt, wenn der Leib im Stande ist, aus eigner Krafft nach dem Willen der Seele zu würcken.

Es könten nun alle übrige Anmerckungen auf diese Art zergliedert, und alle darin befindliche Sätze richtig beantwortet werden, aber wozu würde solche Weitläufftigkeit dienen? Es ist genug, daß es bey der ersten Anmerckung welche noch unter allen den gröstẽ Schein hat, geschehen. Aus denen übrigen finde ich weiter nichts zu beantworten nöthig, als was eigentlich Herr Wolffen oder seinem Defensori zur Last geleget wird. Zu dem Ende werde ich nur suchen, den eigentlichen Sinn und Meinung des Herrn Gegners ausfündig zu machen.

Herr Bertram sagt:

Not. b) p. 14. Hr. Wolff macht die Seele zur Machine, nemlich NB. auf die Art wie es in dem Langischen Gegen-Satz enthalten.

ib. Die Seele kommt in den wich-

Antwort:

Wer dieses alles wohl erweget, der wird finden, daß des Hrn. Gegners eigentlicher Sinn dahin gehe: es könne die Seele, so wie Hr. Wolff ihre Würckungen erkläret,

wichtigsten Stücken mit einer Machine NB. überein.

ib. Wer siehet nicht worinn das tertium Comparationis liege, NB. um wessen willen mit Recht gesaget wird, daß Herr Wolff die Seele zur Machine mache.

Not. e) p. 16. So gehet es in ihr zu, NB. wie in einer materiellen Machine.

ib. Da hat man NB. die Uebereinstimmung der Seele und einer materiellen Machine.

ib. Denn gleichwie es auf die Einrichtung und Krafft einer materiellen Machine ankom̃t, daß eine Bewegung auf die andre so oder so erfolget: Also soll die Seele wegen ihrer Krafft und Einrichtung, ihre Gedancken gleichfals in einer unveränderlichen Ordnung so oder so hervor bringen.

kläret, mit einer Machine füglich verglichen werden, denn dieses giebt er deutlich zu erkennen durch das tertium comparationis, und die übrigen Redens-Arten, die anders nicht als von Vergleichungen können verstanden werden, ingleichen durch den intendirten Beweiß, daß er um die Uebereinstimmung zu zeigen, anführet, und der auf das fameuse argument Gleich wie, also gebauet ist. Es kan auch aus angeführten Sätzen kein anderer Schluß, als der auf ein Gleichniß gehet, heraus gebracht werden; allein dieses ist der Satz nicht, der erwiesen werden soll. Ich will mich auch mit Herr Bertram gar nicht einlaßen über den Beweiß, den er von obigen Sätzen führet, ich will supponiren, die Sätze seyen alle richtig erwiesen, ich sage nur dieses, daß auch aus allen diesen zugegebenen Sätzen, nicht durch einen Vernunfft-Schluß heraus gebracht werden könne, daß Hr. Wolff die Seele zur Machine mache. Denn es sind zwey gantz verschiedene Sätze, die Seele ist eine Machine, und die Seele

ist einer Machine ähnlich, zu geschweigen da bey der vermeintlich gefundenen Aehnlichkeit noch ein gar großer Unterscheid sich befindet, denn diese Aehnlichkeit gienge zum höchsten nicht weiter als auf die sinnlichen Empfindungen. Wir haben uns aber hiebey nicht aufzuhalten, noch zu untersuchen, ob solche Vergleichung geschickt oder ungeschickt heraus komme? maßen Herr Wolff solche nirgend gemacht, sondern es nur eine Invention des Hrn. Bertrams ist. Daß die Seele eine Machine sey, kan anders nicht erwiesen werden, als daß man den Begriff, den man von einer Machine hat, auf die Seele durch einen förmlichen Schluß appliciret. Daher denn, der Hr. Defensor auch den Beweiß, daß Herr Wolff die Seele zur Machine nicht mache, eben aus einem zureichenden Begriff von der Machine gantz richtig herleitet. Welchen Beweiß Hr. Bertram zwar umstoßen will, indem er einwendet, es werde darin die Freyheit des Willens supponiret, die aber noch nicht erwiesen sey, inzwischen solchen hierdurch nicht entkräfften kan, denn wenn auch nur eine eintzige Eigenschafft der Machine auf die Seele nicht applicable ist, so kan die Seele keine Machine seyn, und der Beweiß bleibt eben so bündig, wenn er auch nur so lautet:

Was keine Theile hat, ist keine Machine,
Die Seele hat keine Theile,
Also ist die Seele keine Machine.

Es hätte also Herr Bertram wohl gethan, wenn er angezeiget hätte, was er vor einen Begriff von einer Machine habe, denn es stehet zu vermuthen, daß wenn er sich um einen deutlichen Begriff bekün-

bekümmert, und solchen logice appliciret hätte, er von selbst würde erkandt haben, daß der Begriff der Seele und einer Machine nicht mit einander könnten verbunden werden. Da er dieses nicht gethan, so ist kein Wunder, daß er zwar sagt, Hr. Wolff mache die Seele zur Machine, aber da es zum Beweise kommt, auf einen andern Satz verfället, und die Seele zu etwas einer Machine ähnlichen, oder das damit zu vergleichen sey, machen will. Womit er aber Hr. Langens 1ten Grund-Irrthum gar schlecht rettet, als welcher von Machinen und nicht etwas Machinen ähnlichem redet.

Herr Bertram sagt:

Not. c) p. 15. Es sey eine Contradiction: **nicht dencken können, dennoch aber vernünfftig reden, und Vernünfft-Schlüße vorbringen können.**

Antwort:

Contradictio est cum *idem* simul affirmatur ac negatur, ist denn nun das einerley? dencken und die Gedancken durch gewisse Tone vorbringen? Weil ich sehe, daß der Herr Gegner auf die Philosophiam simularem (so nenne ich die Art, welche einige an sich haben, alles durch Gleichnisse zu erklären, und zu beweisen,) viel hält, so muß ich auch ein Gleichniß vorbringen. Ein Mensch der nicht latein verstehet, kan doch wohl lateinische Schrifft lesen. Wenn ein solcher eine Demonstration in lateinischer Sprache ablieset, so bringet er ja Vernunfft-Schlüsse vor, aber kan man wohl sagen, daß er sie gedencket. Also ist es nicht einerley, Vernunfft-Schlüsse dencken und solche vorbringen. Die Sache hat ihre Richtigkeit, indessen sehe ich doch wohl, daß der Hr. Gegner dawieder Ausflüchte suchen würde. Er stelle sich also ein Glocken-

spiel,

spiel, oder ein Orgelwerck das von selber spielet, vor. Wenn man nun annimmt, es habe ein vortreflicher Componiste eine fuga gesetzet, die er mit der grösten Uberlegung, nach allen Reguln der Composition ausgearbeitet, und ein künstlicher Werck-Meister habe das Orgel-Werck so eingerichtet, daß es diese fuge von selber spielen könne, wie dergleichen nicht ungewöhnlich, muß man da nicht gestehen, das Orgel-Werck bringe vernünfftige Gedancken vor? Wer wird aber darauf fallen, das Orgel-Werck könne selber dencken und componiren. Also ist es nicht einerley, vernünfftige Gedancken vorbringen, und selber dencken können. Ich will ja nicht hoffen, daß der Herr Gegner der Meinung seyn wird, eine künstliche Composition enthalte keine vernünfftige Gedancken in sich, denn was ein denckendes Wesen, mit vieler Uberlegung, nach vernünfftigen Reguln erfindet, kan ja nichts unvernünfftiges seyn. Ich schließe aber weiter, denn das Gleichniß fasset noch mehr in sich. Das Orgel-Werck spielet die fuge nach dem freyen Willen des Componisten, denn dieser hätte sein Thema auf unzehliche Weise können ausführen, und 1000. andre Componisten würden es auch 1000. mahl anders ausgeführet haben, dieser aber hat eine Ausführung gewehlet, die ihm gefallen hat. Es spielet in einer gewissen und unveränderlichen Ordnung, denn der Componiste hat keine Confusion angerichtet, sondern hat sich nach den Reguln der Composition gerichtet, und ist aus einem Ton in den andern gegangen, so wie nach obgedachten Reguln ein Ton in dem andern gegründet ist, und dieses nothwendig, weil sonst das Gehör würde blessiret seyn, oder weil es sonst nach musicalischer Mund-Art wieder das Gehör lauffen würde. Es spielet ferner Tact-

mäßig,

mäßig, das ist, es bringet einen jeden Gedancken des Componisten, in einer gewissen abgemessenen Zeit vor, und also accurat und auf ein Haar, so zu reden, zu der Zeit, da ihn der Componiste will vorgebracht haben. Da nun ein Werck-Meister, der nur ein Mensch ist, ein so künstlich Werck machen kan, das eines andern Menschen vernünfftige Gedancken nach seinem Willen vorbringet; solte denn GOtt der allerkünstlichste Werck-Meister, der keinen über sich hat, der alle Kunst erschöpffet, von dem alle Kunst ursprünglich herstammet, nicht eine so künstliche Machine machen können, die einer einigen Seele vernünfftige Gedancken, nach ihrem freyen Willen, in gewisser Ordnung, und zu gesetzter Zeit, entweder durch Vorbringung gewisser Tone, welche eine vernünfftige Rede vorstellen, oder durch Bewegungen, die eine vernünfftige Handlung ausmachen, ausführen könne? Man supponire ferner den bey Menschen unmöglichen, bey GOtt aber wohl möglichen Fall, der Werck-Meister habe die gantze Fuge, die der Componiste ausdencken würde, vorher gewust, und sein Werck so eingerichtet, daß die Orgel das Stück in des Componisten Gegenwart an zu spielen fängt, zu gleicher Zeit, da es der Componiste anfängt zu componiren, so daß einen jeden Gedancken des Componisten das Orgel-Werck zu gleicher Zeit vorbringet, als ihn der Componiste gedencket. Alsdenn setze man in die Stelle des Componisten die Seele, in die Stelle des Orgelwercks den Leib, in die Stelle der Fuge das Leben des Menschen, und in die Stelle des Werck-Meisters GOtt, so hat man die Harmoniam præstabilitam durch ein klares Gleichniß erläutert. Wer weiter nachdencket, und einige Wissenschafft von der Composition hat, der wird finden, daß die Hebung vieler

Schwürigkeiten, so wieder die H. P. vorgebracht werden, sich durch dieses Gleichniß in eine fast unvermuthete Klarheit setzen laße. Man siehet auch leichte, daß der Unterscheid derer Systematum dadurch erläutert werden kan. Denn in dem Systemate causarum occasionalium spielet der Werck-Meister, der des Componisten Gedancken weiß, und dem Componisten zugleich Anleitung giebt, wenn er aus einem Ton in den andern kommen soll, die Orgel, und in dem Systemate influxus spielet die Fuge der Componiste selber.

Herr Bertram sagt:

p. 18. Der Hr. Verfasser bringe 2. Instantien vor, wieder Herr Langens Argument, darinn er die Seele zur Machine macht, welche aber beyde nichts taugten. Denn

Not. i) p. 18. in der ersten laße er etwas aus, nehml. die nothwendige Folge, und

Not. k) p. 19. in der andern begehe er einen paralogismum, indem er Consequentiam logicam mit der Consequentia mechanica confundire, es sey aber ein anders logicus præmissarum & Conclusionis nexus, ein anders mechanicus cogitationum nexus & fatalis concatenatio.

Antwort:

Herr Langens vorgegebener Beweiß enthält eigentl. 2 membra, nehmlich 1) die Seele würcket Begriffe von cörperlichen Dingen aus, ohne Beyhülffe des Leibes, 2) geschiehet dieses in nothwendiger Folge. Der Hr. Verfasser zeiget, daß aus keinem von beyden folge, die Seele sey eine Machine. Da er nun hierin ordentlich verfahren; so hat bey der ersten Instantz keine Erwehnung der nothwendigen Folge geschehen können, weil er nicht gewohnt ist, alles durch einander zu werffen.

In

In der andern Instantz aber, zeiget er, daß eine nothwendige Folge auch nicht zureiche, etwas zur Machine zu machen, welches der Herr Gegner auch gelten läst, er will aber distinguiren, inter consequentiam logicam & mechanicam, diese letztere, sagt er, ist mechanicus cogitationum nexus, und macht die Seele zur Machine. Wir haben aber oben gesehen, da er die Seele zur Machine machen wollen, daß er anders nichts heraus bringen können, als daß die Seele einige Aehnlichkeit mit einer Machine habe, und dieses noch dazu in dem Falle, wenn ihm die Sätze, daraus er es herleitet, nicht angefochten, sondern gratis concediret werden. Eben eine solche Bewandniß wird es auch mit dem mechanico cogitationum nexu haben, und anders nichts als etwas dem mechanismo ähnliches, durch Hülffe des Argumenti, Gleichwie also, zum Vorschein kommen. Wenn der Herr Gegner auf eine so weitläufftige Aehnlichkeit sehen, und cörperliche Dinge mit uncörperlichen in Vergleichung bringen will, so wird er den sogenandten mechanicum cogitationum nexum in einer jeden ausführlichen Demonstration antreffen, denn da wird er einen Zusammenhang der Gedancken finden, davon einer in dem andern gegründet ist, und deren einer also den andern hervor bringet, und zwar in gemessener Zeit, und Ordnung, auch in nothwendiger Folge. Ist nun hier in der That nichts mechanisches, so ist es auch nicht anzutreffen, wenn ein Geist diesen Zusammenhang der Gedancken hervor bringet. So aber, wie die Seele ihre Gedancken bey einer Demonstration hervor bringet, eben so geschiehet es bey allen Begebenheiten im gantzen Leben. Von einer andern

Art zu dencken weiß man nicht, und ist also des Hn. Bertrams consequentia logica & mechanica, bey der Seele ein Ding.

Herr Bertram sagt:

ib. Jene nothwendige Folge muß zugestanden werden, auch daß daher der Verstand nicht zur Machine werde.

ib. Diese aber nicht. Denn, weñ die Vernunft-Schlüsse ihren Grund nicht so wohl in denen allgemeinen Grund-Sätzen als NB. in dem Wesen der Seele selbst haben sollen, daraus sie sich in gewisser Zeit u. Ordnung hervor thun, so lauffe es auf eine Machine heraus.

Antwort:

Id quod acceptatur; also ist die Instantz gut. Von einer andern nothwendigen Folge sagt der Herr Verfasser hier nichts.

Wieder wen sicht hier der Hr. Gegner? Wieder Herr Wolffen nicht, auch nicht wieder den Hrn. Defensorem. Denn dieses behauptet ja keiner von beyden. Daß die Seele Vernunfftschlüsse machen kan, ist in ihrem Wesen gegründet, daß aber die Vernunfft-Schlüsse, welche sie in gewisser Zeit und Ordnung würcklich hervorbringet, bloß in ihrem Wesen gegründet seyn sollen, ist falsch. Diese sind mit in dem Zustande gegründet, darin die Seele sich befindet, und in denen Dingen, welche sie sich als ausser sich vorstellet. Es sind ja aber zwey verschiedene Sachen, die Krafft sich Dinge vorzustellen, und die Dinge selber, welche vorgestellet werden. Z. E. es schlägt des Mittags zwölffe. Die Seele stellet sich dieses vor, solches thut sie nach Herr Wolffen, aus ihrer eignen, die Welt sich vorstellenden Krafft, und diese Vorstellung ist also in dem Wesen der Seele gegründet. Indem sie sich aber dieses vorstellet, es schlägt jetzo zwölffe, so macht sie

den

den Schluß, ich will zu Tische gehen. Hat nun dieser Gedancke bloß seinen Grund in dem Wesen der Seele, das ist, in der Krafft, aus welcher sie sich die Gegenwart der Mittags-Zeit vorstellet, oder hat er solchen vielmehr in dem Vorsatz, um 12 Uhr zu Tische zu gehen, und in der Vorstellung an sich, die zwölffte Stunde sey da? Ein jeder wird das letzte zugestehen müssen. Also sind die Gegenwart der zwölfften Stunde, und der festgesetzte Vorsatz um zwölff zu Tische zu gehen, die Gründe, woraus obiger Gedancke in der Seele entstehet, folglich ist der Grund von diesen Gedancken, nicht bloß in der Vorstellungs-Krafft, das ist in dem Wesen der Seele, sondern auch in denen Dingen, die durch diese Krafft vorgestellet werden, zu suchen. Diese Dinge aber, die von der Seele vorgestellet werden, sind in dem Wesen der Seele nicht gegründet, sondern nur die Vorstellung davon. Denn wäre das erste; so müste man sagen, daß die Glocke zwölffe schlägt, ist in dem Wesen der Seele gegründet. Hätte dieser Gedancke bloß in dem Wesen der Seele seinen Grund, so müsten alle Menschen, wenn sie des Mittags zwölffe schlagen hören, einerley Gedancken haben, weil sie alle einerley Wesen haben, es müste auch die Seele diesen Gedancken allezeit bey der Vorstellung es schlägt zwölffe, hervor bringen. Ich setze aber den Fall, es will einer um zwölff Uhr mit der Post verreisen, so wird er bey der Vorstellung, es schlägt zwölff, nicht mehr dencken, ich will zu Tische gehen, sondern ich will nach der Post gehen. Ich meine, es sey dis eine Sache, die ja noch wohl zubegreiffen, und mit dem Satze, daß die Seele ihre Gedancken aus eigener Krafft hervorbringe, zu reimen sey.

Aus der Antwort auf die erste Instantz möchte es fast scheinen, als hielte der Herr Gegner davor, wenn gleich aus jeden von den beyden Membris allein, die Folge, so daraus gezogen wird, nicht richtig flösse, so könne es doch wohl aus dem gantzen Satze geschehen. Allein auch dieses ist unrichtig. Denn da die Folge aus keinem von beyden Membris fliesset, wie gezeiget worden, beyde aber zusammen genommen den gantzen Satz ausmachen, so fliesset sie auch aus dem gantzen Satze nicht. Wenn aus jedem Membro eines Satzes einerley unrichtige Folge fliesset, so kan aus allen Membris zusammen genommen, auch nichts anders als eine unrichtige Folge entspringen, denn aus vielen Unrichtigkeiten zusammen genommen, wird nichts richtiges.

Herr Bertram sagt:

Von der Harmonia præstabilita,

Not. m) p. 20. **Wenn die Stellen, die in dem Wolfischen Systemate von der Harmonia præst. handeln, nichts gelten sollen, so müste man sie gäntzlich aufheben, und zurück nehmen.**

ib. p. 21. **Zeiget nicht (Herr Wolff) §. 767. aus seinen eigenen Grund-Sätzen, wie**

Antwort:

Wer sagt denn, daß sie nichts gelten sollen? Sie sollen die Gemeinschafft zwischen Leib und Seele erklären. Thun sie dieses nicht, so zeige man es. Daß man aber um der H. P. willen aus den übrigen Stellen üble Consequentien ziehen will, die nicht daraus fließen, das ist unrecht.

Wenn Herr Wolff die Möglichkeit gezeiget hat, was hat denn Herr Bertram dagegen einzuwen-

Herr Bertram sagt:

wie solche Harmonie möglich sey?

Not. n) ib. Es ist gut, daß man sich der vorher bestimmten Harmonie, als einer Hypothesis, die den Stich nicht hält, ja höchst lächerlich ist, ein wenig zu schämen angehoben ꝛc.

Antwort:

wenden? so muß er es ja vor eine Sache erkennen, die seyn kan.

Hat Hr. Wolff nicht, nachdem er die Möglichkeit gezeiget hat, auch §. 1030. gewiesen, daß solche Harmonie GOttes Weißheit über alles erhebet, warum solte man sich derselben schämen? Und wie reimt es sich, daß er sie vor was lächerliches hält, da er kurtz vorher gestehet, Herr Wolff habe die Möglichkeit gezeiget. Chimæren nennt man lächerlich.

Not. n) p. 21. Man gestehet zwar eine Connexion der Wolfischen Lehren, mit dieser Hypothesi, nur nicht eine nothwendige Connexion.

Man nehme sie aus dem Wolfischen Systemate weg, so bleibt das gantze Systema in seinem Werthe, wie jetzo. Nur fehlen alsdenn einige wenige §§. darin die Gemeinschafft der Seele und des Leibes erkläret wird. Da aber diese Erklärung in einem philosophischen Systemate nicht absolut nöthig ist, so hat sie mit dem Wolfischen Systemate keine nothwendige Connexion.

Herr Bertram sagt:

ib. Der gantze Zusamenhang der Dinge, den er durch seine gantze Metaphysic führet, ist auf diese Hypothesin gegründet.

Antwort:

Hr. Bertram setze einmahl diese Hypothesin zum Grunde, und deducire daraus den gantzen Zusammenhang der Dinge, weñ

er

er meynet, daß er etwas vorgebracht habe, das wohl möglich sey. Weil er nach seiner Sage Herr Wolffen zum Vorgänger hat, so wird es ihm was leichtes seyn. Mir deucht aber, er wird bald gewahr werden, wie leichte man etwas in den Tag hinein schreiben könne.

Herr Bertram sagt:

Not. n) p. 22. Die gantze Cosmologie und Psychologie ist auf die gedachte Harmonie gebauet.

ib. Sie ist das rechte Centrum in dem Wolfischen Systemate, welches die argen Principia, welche aus den beyden aller ungereimtesten Systematibus, der Idealisten und Materialisten adoptiret sind, vereinbahren soll.

Antwort:

Er zeige doch nur einen eintzigen Satz, der darin gegründet ist, ich bitte ihn. Die aber ausgenommen, die zur Erklährung der Harmonie gehören.

Sie ist das rechte Centrum, darauf alle Schmäh- und Lästerungen gerichtet sind, die einem Theologo so schlecht anstehen.

Herr Bertram sagt:

Not. o) p. 22. Der Herr Verfasser will einen solchen Begriff davon ertheilen, bey welchem die menschliche Freyheit außer Gefahr seyn soll. Er hat aber nicht gezeiget, daß seine Beschreibung der H. P. mit der Wolfischen übereinstimme.

ib.

Antwort:

Wenn es der Herr Verfasser anders als Herr Wolff vorgestellet, so hätte der Herr Gegner den Unterscheid weisen sollen. Da er es aber nicht gethan, so hat er dieses zu schreiben, keine raison gehabt.

Sachte,

ib. p. 23. **Wer hätte sich iñermehr von einem so ansehnlichen** Theologo **des** Patrocinii **für ein solches** Principium, **dadurch alle** Moralität **und Religion übern Hauffen gehet, versehen sollen.**

Sachte, sachte Herr Bertram! woher kommt der grosse Eiffer, davor man sich entsetzt? kommt es aufs Himmelreich an? Nein auf eine Philosophische Frage, wie Leib und Seele mit einander würcken. In deren Auflösung ist ein Theologus mit dem andern nicht einerley Meynung, deshalb wirfft er ihm vor, er sey ein Patron eines Principii, dadurch alle Moralitæt und NB. Religion über einen Hauffen gehet, dem ohngeachtet aber legt er ihm das prædicatum eines ansehnlichen Theologi bey. So dependiret die Religion von der Auflösung einer philosophischen Frage, wie Leib und Seele mit einander würcken? Was mögen wohl die Layen von der Religion und Theologie gedencken, nach welcher ein Theologus dem andern solche Dinge vorwirfft. Sind das die Auditores des Herrn Langens die hoffentlich nicht übel gerahten? Not. K. p. 19. so wäre zu wünschen, daß sie recht übel gerathen wären. Was wird nun der Herr Verfasser thun? Er hat noch eine andere Schule frequentiret, daher wirds von ihm heissen: **Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward.**

Herr Bertram sagt:

Not. q) p. 23. **So dependiren alle sinnliche Empfindungen und Vorstellungen** NB. ja alle Gedancken, das Wollen und Nicht-Wollen der Seele **und**

Antwort:

Der Herr Gegner setzet dieses zum Fundament, woraus er hernach in exempeln zeigen will, wie es zugehet, daß ein Mensch

und was in ihr vorgehet, von derjenigen Einrichtung, darinn sie GOtt setzet, nach welcher alle Gedancken von GOTT in sie bereits geleget sind, die sie aber zu der gemessenen Zeit, in nothwendiger Folge nach einander aus sich heraus wickelt.

in Ehebruch und Mord geräth. Aber mein lieber Herr Bertram, wer statuiret denn dieses Principium, weil er keinen nahmhafft machet, so kan man auch nicht wissen wen er meinet. Da indessen seine Anmerckungen wieder die Vertheidigung des Herrn Defensoris gerichtet sind, so hat es das Ansehen, als wolle er es dem Herrn Defensori aufbürden, denn er will es als eine Folge, aus dem, was der Hr. Defensor gesaget, herleiten, aber hierin thut er ihm groß Unrecht. Der Hr. Defensor sagt: GOtt habe die menschliche Seele so eingerichtet, das ist: er habe ihr ein solch Wesen anerschaffen, nach welchem sie alle Vorstellungen, und Empfindungen, die in die Sinne fallen, aus eigner Krafft hervor bringen könne. Von dieser Einrichtung also dependiren alle sinnliche Empfindungen, und Vorstellungen, welche die Seele hervor bringet, nehmlich von den Dingen, die von außen nach und nach den Leib berühren. Denn das sind sinnliche Empfindungen. So weit hat die Folge, die der Hr. Gegner macht, ihre Richtigkeit, aber nun setzet er hinzu, es dependirten auch davon alle Gedancken, das Wollen und Nicht-Wollen der Seele. Dieses sagt der Hr. Defensor nicht, es kan auch durch eine richtige Folge aus dem, was er setzt, nicht geschlossen werden. Sind denn alle Gedancken, das Wollen und Nicht-Wollen der Seele, Vorstellungen von cörperlichen Dingen? Da nun das Principium den Hn. Defensorem nichts angehet, so gehet ihn auch die Application

auf

auf die angeführte Exempel, sie mag gerathen seyn, wie sie wolle, nichts an, und haben wir uns dabey nicht aufzuhalten. Daß es aber auch Hr. Wolffen nicht könne beygemessen werden, ist daher abzunehmen; weil er gerade das Gegentheil lehret. Dieses ist aus seiner deutschen Metaphysic klärlich zu deduciren, in dem lateinischen Wercke aber hat er es selbst gezeiget, daher man Psychol. empir. §. 940. den Satz erwiesen findet: **Das Wollen und Nicht-Wollen ist durch das Wesen der Seele nicht** determiniret. Denn, wenn dieses wäre, so brauchte die Seele keine Bewegungs-Gründe. Wenn die Seele etwas wollen soll, so muß sie es sich als gut vorstellen, das gute aber, was sie sich vorstellet, trifft sie nicht in sich selber, sondern in den Sachen an, die sie als außer sich vorstellet. Also determiniren die Bewegungs-Gründe die Seele zum Wollen, diese aber sind ja nicht ihr Wesen. Da nun in dem von Hr. Bertram p. 84. 85. angeführten und entlehnten Beweise, eben diese Confusion, die er hier machet, zum Grunde gesetzet, und behauptet wird, als wenn alle Veränderungen der Seele allein in ihrem Wesen gegründet wären, dieses aber, wie gezeiget worden, falsch ist; so ist folglich der darauf gebauete Beweiß gantz unkräfftig. Wenn die Herren Adversarii sich um deutliche Begriffe bekümmerten, und ihre Begriffe gehörig auseinander setzten, so würden alle dergleichen falsche Auflagen nachbleiben, die nothwendig erfolgen müssen, da alles durch einander geworffen wird, davon das gegenwärtige ein klares Exempel abgiebet.

Herr Bertram sagt:

Not. r) p. 24. Was nutzet dem Menschen der freye Wille, wenn alle Empfindungen und Vorstellungen seiner Seele bereits in demselben also gegründet sind, daß ein Gedancke nach dem andern NB. von sich selbst kommt, und sich auswickelt, ja hätte auch die Seele einen freyen Willen, so beruhete doch das Exercitium der Freyheit nicht bey ihr sondern bey der mechanischen Einrichtung ihres Wesens.

Antwort:

Wenn sich der Herr Gegner darüber aufhalten will, daß die Gedancken von sich selbst kommen, so muß er es bey dem Systemate influxus thun, denn da kommen die sinnlichen Empfindungen und Vorstellungen, welches ja allerdings Gedancken sind, von sich selber, ohne Zuthun der Seele, es kommt nehmlich in Ansehung unsrer etwas von sich selber, was ohne unser Zuthun kommt. Nach Herr Wolffen aber ist die Seele ein thätiges Wesen, und bringt alle sinnliche Empfindungen, und Vorstellungen durch ihre Krafft hervor, und folglich kommen sie nicht von sich selber. Daß nun in denen sinnlichen Empfindungen und Vorstellungen keine Freyheit liegt, wer hat sich darüber jemahls verwundert? und was nützet denn der freye Wille nach dem Systemate influxus bey denen Empfindungen? kan sich denn der Herr Gegner einen Glockenschlag, so wie einen Canonschuß vorstellen, wenn er will? und da er dieses nicht kan, leidet deswegen seine Freyheit?

Herr Bertram sagt:

ib. Was für Freyheit man einer Uhr zuschreiben kan, wenn sie jetzo 12. schlägt, solche

Antwort:

Der Herr Gegner beliebe nur die sinnlichen Empfindungen, von denen andern Gedancken der Seele

che Freyheit kan man auch der Seele zueignen, wenn sie jetzo diesen oder jenen Gedancken hat. Es schlägt jetzo 12. und nicht 8. Uhr, weil diese und keine andere Bewegung in der Einrichtung dieser Machine Grund hat und möglich ist. Die Seele dencket jetzo dis, weil dieser und kein ander Gedancke in diesem Augenblick in ihrer Einrichtung Grund hat, und möglich ist. Es ist unmögl. daß sie das nicht hätte dencken sollen was sie gedacht. Schöne Freyheit! le zu unterscheiden, und nicht alles unter einander zu werffen, so wird es sich mit der Freyheit bald geben. Bey jenen ist keine Freyheit zu finden, wie eben gezeiget ist, und bey diesen findet man nichts, was der Freyheit im Wege stünde. Der Herr Gegner bemühet sich zwar solches zu zeigen, aber er setzet einen falschen Satz zum Grunde, den er in Hrn. Wolffens Schrifften so wenig, als in der Defension findet. Es ist ohnstreitig, daß die Seele eine Kraft zu dencken hat. Da nun alles, was einem Dinge zukommt, in seinem Wesen gegründet ist, so muß auch die Kraft zu dencken in dem Wesen der Seele gegründet seyn. Dieses wird ja nach einem jeden Systemate Philosophico, und nicht nach Herrn Wolffens allein vor wahr gehalten. Wie kan man nun aber so schliessen, weil die Seele dencken kan, so dencket sie jetzo diesen Augenblick dis, und nichts anders? Dazu gehören ja noch andre Gründe, als bloß das Wesen der Seele. Der Herr Gegner sehe nur das oben angeführte Exempel bey der Not. k) mit unpartheischen Augen an, so wird er finden, es sey offenbar falsch, daß die Seele jetzo dis und nichts anders gedencket, weil dieser und kein andrer Gedancke in diesem Augenblick in ihrer Einrichtung Grund hat, und möglich ist. Er will es durch ein

Gleichniß mit der Uhr erläutern, er setzet aber ebenfals diesen falschen Satz zum Grunde: Es schlägt jetzo 12 und nicht 8, weil diese und keine andre Bewegung in der Einrichtung dieser Machine Grund hat, und möglich ist. Die Einrichtung der Uhr ist ihre Zusammensetzung, und also ihr Wesen, diese Zusammensetzung aber vor sich allein ist dazu nicht zureichend, daß die Uhr jetzo 12 und nicht 8 schlägt, sondern es sind noch andre Gründe nöthig, nemlich einmahl, daß die Uhr zu einer gewissen Zeit gestellet worden, denn wäre sie zu einer andern Zeit, oder anders gestellet, als sie würcklich gestellet ist, so würde sie jetzo nicht 12 schlagen, ohngeachtet ihr Wesen einerley bleibt. So dann ist ferner nöthig, daß sie gewisse Bewegungs-Gesetze observiret, die aber wiederum von ihrem Wesen gäntzlich unterschieden sind. Diese sind ein Haupt-Grund mit von den Bewegungen in der Uhr, und wenn diese anders wären, so würde das aus dem Wesen der Uhr nicht folgen, was jetzo draus folget. Nun applicire man dieses auf die Seele, doch so, daß man das tertium comparationis nicht überschreite, so wird es einem klar werden, daß die Gedancken, welche die Seele jetzo diesen Augenblick hat, nicht bloß in ihrem Wesen; sondern auch in andern Gründen, nemlich in dem Zustande, darin sie sich befindet, und in den Reguln der Gedancken, die in der Logic erkläret werden, gegründet sey. Was hindert nun aber dieses der Freyheit? vielleicht liegt das Hinderniß darin, daß die Gedancken auf solche Art ihren zureichenden Grund haben, und ist also vielleicht das principium rationis sufficientis der Freyheit im Wege. Allein auch dieser Scrupel fält weg, denn, wie wir bald hören werden, so setzt der Herr Gegner die Freyheit in den Willen. Nun aber kan er ja nicht prætendiren, daß alle

Gedan-

Gedancken von dem Willen der Seele dependiren sollen, denn dieses wäre ein Satz der wieder alle Erfahrung streitet. Wie offte fällt einem etwas ein, ohne daß man es will, wie offte will man einen Gedancken haben, und er fällt einem nicht bey? wenn einem der Verstand eine Sache als gut vorstellet, kan man wohl durch sein blosses Wollen zuwege bringen, daß man es sich als böse vorstelle, oder wird man nicht finden, daß dazu andre Gründe nöthig sind. Da also nicht alle Gedancken von dem Willen dependiren, so haben sie auch mit der mit dem Willen verknüpften Freyheit nichts zu thun, und die Seele bleibt ein freyes Wesen, ob sie gleich nicht dencken kan, wie sie will, sondern die Gedancken so vorbringet, wie sie in einander gegründet sind. Und wer hat auch jemahls gehöret, daß die Freyheit darin bestehe, daß man ohne Raison und Ordnung gedencke?

Herr Bertram sagt:

Not. u) p. 27. Wenn sich unsern Augen ein Mensch præsentiret, so kan freylich der Verstand nicht dencken, das ist ein Pferd, das schadet der Freyheit nicht.

ib. Lieget aber diese Idée schon dergestalt im Verstande, daß derselbe sie an und vor sich auswickeln muß, so leydet die gerühmte Freyheit sofort Schiffbruch.

Antwort:

Also erkennet der Hr. Gegner selber die Wahrheit dessen, was wir vorhin gesagt haben, daß nemlich in den sinnlichen Empfindungen an sich selbst keine Freyheit sey.

Wenn die Seele sich einen Menschen vorstellet, so geschiehet es entweder aus ihrer eigenen oder einer fremdden Krafft, das ist mit Hülffe des Leibes, in beyden Fällen aber geschiehet doch

einer-

einerley, nehmlich es wird eine Vorstellung eines Menschen hervor gebracht. So wenig nun die Freyheit bey der einen Art der Vorstellung Noth leidet, so wenig leidet sie bey der andern, denn was hat die Freyheit mit der Art und Weise wie die Idéen hervor gebracht werden zu thun. Und was sind das vor seltsame Folgen: die Seele stellet sich einen Menschen aus ihrer eigenen vorstellenden Krafft vor: Ergo leidet die Freyheit Schiffbruch. Ferner, die Seele stellet sich einen Menschen durch Hülffe ihres Leibes vor: Ergo leidet die Freyheit nicht Schiffbruch. Was der Herr Gegner überhaupt vor einen Begriff von der Harmonia præstabilita habe, solches gibt er durch die Erklärung der Geschichte Achans n. s. p. 25. deutlich zu erkennen. Denn da nach diesem Systemate gesetzet wird, GOtt habe den Leib nach der Seele eingerichtet, daß nemlich in demselben alle Bewegungen erfolgen müssen, die dem Willen der Seele gemäß sind, so kehret er es gäntzlich um, und setzt: GOtt habe die Seele nach dem Leibe eingerichtet. Denn, sagt er, da GOtt die diebischen Bewegungen des Leibes, nach seinem Verstande vorher gesehen, so hat er des Achans Seele schon vorher darnach præstabiliret, oder fest bestimmt, daß sie zu gleicher Zeit, da die Augen auf die verbannete Sache fallen würden, aus ihrem Wesen eine nothwendige Auswickelung von der Empfindung der Lust machte ꝛc. ꝛc. Die Verkehrung ist offenbar. Was soll man nun hier zu sagen. Soll man sagen, er habe die Sache noch nicht recht verstanden, die doch so vielfältig erkläret worden, oder soll man sagen, er habe sie mit Fleiß verkehret, welches ist besser?

Vom

Vom zweyten Grund-Irrthum.

Herr Bertram sagt:

Not. x) p. 28. Weil D. Lange nach dem angewiesenen tertio comparationis solches (nemlich, daß Herr Wolf die Seele zur Machine mache) gnugsam bewiesen, so ist die daraus gezogene Folgerung von dem Mangel wahrer Freyheit richtig, ja logice nothwendig.

Antwort:

Herr Lange schließet so: Wer die Seele zur Machine macht, der benimmt ihr alle Freyheit.

Atqui Herr Wolff macht die Seele zur Machine,

Ergo, benimmt Herr Wolff der Seele alle Freyheit.

Den Minorem hat Hr. Bertr. erweisen wollen, er hat aber, wie aus dem vorhergehenden erhellet, nicht einmahl so viel heraus bringen können, daß Hr. Wolff die Seele mit einer Machine vergleiche, geschweige, daß er sie gar zur Machine mache. Alles was er daselbst ausgerichtet hat, ist dieses, daß er seine eigene Meinung an den Tag legt, es könne nach Wolfischen Principiis die Seele füglich mit einer Machine verglichen werden. Wir müssen ihm also diese beyden Sätze einräumen: Eine Machine hat keine Freyheit, und diesen: Herr Bertram meint, daß nach Wolfischen Principiis die Seele mit einer Machine könne verglichen werden. Wie nun aber aus diesen datis durch einen richtigen Vernunfft-Schluß die Folge entspringen soll; daß Hr. Wolff der Seelen alle Freyheit benehme, daß ist doch gleichwohl nicht zu begreiffen. Man könte ja endlich Hr. Bertram und andern die Lust wohl gönnen, die Seele mit einer Machine zu vergleichen, wenn sie nur in den Schrancken des Gleichnisses blieben. So aber überschreiten sie dieselben gar sehr,

wenn sie schlüßen, was in einigen Stücken eine Aehnlichkeit hat, das stimmet auch in denen andern überein, denn daraus würde folgen, daß ähnlichen Dingen einerley prædicata überhaupt zukommen müssen. Es würde also auch dieser Schluß richtig seyn müssen, wenn man die Welt mit einer Uhr vergliche, und wolte daraus weiter folgern, in einer Uhr sind keine vernünfftige Creaturen, die Welt gleicht einer Uhr, also sind in der Welt keine vernünfftige Creaturen.

Herr Bertram sagt:

Nota y) p. 28. Es ist das gewöhnliche Stich-Blatt, damit man sich bißher zu schützen gemeinet. Der Herr Wolff, wenn er an diesen Orten von der Welt NB. als einer Machine rede, verstehe nur die materielle, oder cörperliche Welt, das ist, die geist- und vernunfft-lose Cörper der Welt, und so auch die Leiber der Menschen, keines weges aber die Seelen der Menschen.

Antwort:

Hier ist offenbar, daß es dem Hrn. Bertram an einem deutlichen Begriff von einer Machine fehle. Wer von der Welt, als einer Machine redet, der redet von denen Veränderungen, die sich in der Welt ereignen, wie sie nach den Reguln der Bewegung, aus ihrer Structur erfolgen. Diese Veränderungen aber, die nach den Reguln der Bewegung aus der Structur der Welt erfolgen, sind keine einfache Dinge, geschehen auch nicht im einfachen, sondern im zusammengesetzten. Da nun die Seelen der Menschen einfache Dinge sind, so redet der, so von der Welt, als einer Machine redet, nicht von den Seelen der Menschen. Und es ist überhaupt wahr, wer ein Ding, als eine Machine betrachtet, der sieht nur auf die Structur, und auf die Reguln der Bewegung, und was aus

bey-

beyden erfolgen kan, und bekümmert sich nicht einmahl um die Materie, daraus die Theile gemacht sind, geschweige, daß er solte an die Simplicia gedencken. Z. E. Wer von einer Uhr als einer Machine redet, der bekümmert sich nicht darum, ob sie von Eisen, Messing, oder Holtz sey, geschweige, daß er sich solte bekümmern um die Simplicia, daraus diese Materien bestehen. Denn diese helffen ihm zu der Erklärung der Veränderungen, die sie als eine Machine hervor bringt, nichts.

Herr Bertram sagt:

ib. p. 28. Aus denen Seelen der Menschen wollen die Vertheidiger des Herrn Wolfs eine besondere oder idealistische Welt schnitzen.

Antwort:

Dieses ist mir nicht bewust. Vom Mundo ideali aber weiß ich wohl, ich weiß auch, daß dieses nur eine bloße Vorstellung einer Welt in Gedancken sey. Daß aber Mundus idealis aus Seelen der Menschen bestehen, und eine Geister-Welt seyn soll, wie im folgenden geredet wird, das kommt mir gantz chimærisch vor, und wenn das der Beweiß hievon seyn soll, was nun folgt, so wird er schlecht ablauffen.

ib. Herr Wolf schreibt in seiner lateinischen cosmologie §. 73. Mundus omnis etiam adspectabilis Machina est. Alle Welt, auch die man siehet, ist eine *Machine*. Also ist auch die Geister-Welt, die man nicht siehet, eine Machine, deñ, was heist sonst die beygefügte Erinnerung etiam ad-

Was Herr Wolff mit dem Mundo adspectabili haben will, darüber erklärt er sich selber in Cosmologia §. 49. zu teutsch also: Diese Welt, welche würcklich da ist, werde ich die sichtbare Welt nennen. Und in dem Scholio: Dieser Re-

adspectabilis, auch die sichtbahre. Wäre es nur von der Cörperlichen Welt, die eigentlich sichtbar ist, zu verstehen, so hätte es dieser Erläuterung nicht bedurft.

dens-Art gebrauche ich mich deswegen, damit sogleich erscheinen möge, wenn die Rede sey, von dieser gegenwärtigen Welt, und wenn ich von der Welt in abstracto rede. Man hat nicht recht einem Autori in einer Sache etwas anzudichten, worüber er sich selber erkläret hat.

ib. p. 29. Die Seelen sind ja auch Dinge, die auf einander folgen, und neben einander in der Welt sind. Es gehen Veränderungen in ihnen vor, die mit einander gleichfals sollen verknüpfet seyn. Also sollen die Seelen dergestalt mit zu dieser Welt gehören ꝛc.

Die Veränderungen, die in den Seelen vorgehen, in so ferne sie nicht durch eine sichtbare That ausbrechen, oder deutlicher, in so ferne nicht etwas in der Welt geschiehet, daß in diesen Veränderungen seinen Grund hat, haben mit der sichtbaren Welt nichts zu thun, und wenn man die Welt, als eine Machine ansiehet, so haben sie überhaupt gar nichts damit zu thun, wie bereits gezeiget worden.

ib. Daß ein Mensch Artzeney einnimt, das ist wohl ausser Zweiffel eine willkührliche und sofern Moralische Handlung. Herr Wolf führet sie als eine zu dieser Welt ge-

Welch ein entsetzlicher Irrthum? Herr Wolff hätte gewiß setzen sollen, daß ein Mensch Artzeney einnimt, ist eine Begeben-

heit

gehörige Begebenheit ausdrücklich an.

heit, die zu dieser Welt nicht gehöret, ob sie gleich darin geschiehet?

ib. Herr Wolff setzet in die Welt-Machine, die Menschen, ohne zu sagen, daß er nur von ihren Cörpern rede.

Solte es nicht das Ansehen haben, als wenn Hr. Wolff statuirte, die Seelen gehörten nicht mit zu der Welt. Es ist aber zu mercken, daß Hr. Wolff die Seelen nicht von der Welt ausschließe, als in so ferne er diese, als eine Machine ansiehet, denn mit der Welt-Machine haben die Seelen nichts zu thun, wie schon gezeiget ist.

ib. p. 31. Es sey was Mechanisches, daß der gegenwärtige Zustand der Seele den folgenden schon in sich habe.

Ja, nach einem weit hergesuchten tertio comparationis, und denn heist es, simile non est extendendum ultra suum tertium comparationis, so, als es der Hr. Gegner macht, wenn er schlüst, die Seele gleicht einer Machine, also hat sie keine Freyheit, denn da gilt das bekandte: Omne simile claudicat.

Herr Bertram sagt:

Nota z) p. 31. GOtt sagt zu dem Menschen: Du solt nicht tödten. Also muß die Seele des Menschen, die dieses Geboth allein begreiffet, die Glieder ihres Leibes von Mord und Todschlag zurück halten, und diese von der Seele abgehalten werden können, daß sie nicht in solche Laster ausbrechen. Das bestättiget die Erfahrung.

Antwort:

Daß der Mensch ein Verbot laßen kan, das bestätiget die Erfahrung, aber nicht die Art und Weise wie es zugehet. Es gehet aber auf zweyerley Art an, entweder, daß der Mensch einen solchen Leib erhalten, der nichts thut, als was die Seele will, und alles unterläst, was sie nicht will, oder, daß die Seele selber nach ihrem

Willen die Gliedmaßen des Leibes beweget, oder nicht beweget. Keinesweges aber, wie sichs der Hr. Gegner einbildet, daß die Glieder des Leibes eine natürliche Dispositionhätten, todt zu schlagen, und also von der Seele müsten zurück, oder abgehalten werden, daß sie nicht in solche Laster ausbrechen. Dieses wäre eine gantz neue Application des Systematis influxus. Man mag nun annehmen, welche Art man will, so kan in beyden Fällen dem Verbote ein Gnügen geschehen, folglich ist daraus gar nicht zu erweisen, daß es auf die letzte Art alleine geschehe, und geschehen könne, und kan man sich hierin am allerwenigsten auf die Erfahrung beruffen, denn das folgt nicht: Weil der Mensch etwas thun, oder laßen kan, so kan ers nur auf eine Art thun, oder laßen.

Herr Bertram sagt:

ib. p. 31. **Wenn aber sogleich der Vorsatz zum Mord folgen muß, so bald die sinnliche Empfindung von einer gewissen Beleidigung vorgehet ꝛc.**

Antwort:

Dieses ist wieder ein Satz, der wieder die Vernunfft, Erfahrung, und das Wesen der Seele streitet, und wird folglich aus Hr. Wolffens Lehr-Sätzen nimmermehr demonstriret werden. Es scheint aber, daß dieses aus dem falschen Begriff von der Harmonia præstabilita fließe, den er sich selber davon gemachet, und den er oben aller Welt vor Augen geleget, da er die H. P. auf das Exempel Achans appliciren wollen.

Im übrigen stellet sich der Hr. Gegner p. 32. als ob Hr. Wolf nicht erkläret habe, was er mit dem Worte Empfindung meine, da doch §. 220. in der deutschen Metaphysic, eine deutliche Erklärung zu finden.

Herr

Herr Bertram sagt:

Nota b) p. 33. Es ist lächerlich, dieser, oder jener §. stehet in dem Capitel von der Welt, also darff man, wenn NB. von der Seele etwas darin vorkommt, auff solches keine Reflexion machen, sondern man muß thun, als stünde es nicht da, weil im dritten und fünfften Capitel von der Seele gehandelt wird.

Not d) p. 33. Die Seele determinirt sich nach ihrer eignen, die Welt sich vorstellenden Krafft, zwar zu diesem und jenem, aber wie? Antwort. Nachdem ihr gegenwärtiger Zustand in dem vorhergehenden gegründet ist.

Antwort:

Der Hr. Gegner supponirt den Casum, wenn von der Seele etwas drin vorkommt. Nun aber kommt in den angeführten §§. 556, 565. nicht das geringste von der Seele vor, es ist auch das Wort Seele nicht einmahl in beyden §§. ob sie gleich zusamen genommen, über 3. Seiten ausmachen, zu finde, also hat er nicht Ursach zu lachen gehabt, sondern hätte besser gethan, wenn er diese §§. erst gelesen hätte.

Die Antwort ist falsch. Die Seele wird nicht durch den Zusammenhang des gegenwärtigen Zustandes mit dem vorhergehenden determiniret, sondern durch Bewegungs-Gründe.

Im übrigen kan sich Herr Bertram in das Wort determiniren nicht finden, und meint p. 33. 34. es heisse eben so viel, als ein Wollen und Nicht-Wollen, ein erwehlen oder verwerffen. Wenn aber Hr. Wolff es in diesem Verstande genommen hätte, so würde er diese Wörter vor jenes gebrauchet haben. Da man aber kein deutsches Wort hat, welches den Sinn des Autoris bey dem Worte determiniren recht ausdrucket, so hat er dieses gebrauchet. Er

will

will aber eigentlich dieses verstanden haben, wenn er sagt, die Seele wird zu etwas determiniret: Die Seele wird in den Stand gesetzet, daß man dieses oder jenes von ihr sagen kan, als Z. E. die Seele wird zum Wollen determiniret, heißt so viel, die Seele wird in den Stand gesetzet, daß man von ihr sagen kan, sie will. Da nun die Bewegungs-Gründe die Seele in solchen Stand setzen, so sagt man, die Seele werde durch die Bewegungs-Gründe zum Wollen determiniret.

Herr Bertram sagt:

Nota e) p. 34. Herr Wolf handelt §. 575. von dem Unterschied des nothwendigen, und erkläret die Nothwendigkeit der Sitten: Die Nothwendigkeit der Sitten aber gehet insonderheit auf die menschliche Seele.

Antwort:

Hieraus soll folgen, Hr. Wolf handle im §. 575. von der menschlichen Seele.

Der Schluß geht so: Wer den Unterscheid zwischen der Nothwendigkeit der Sitten und der absoluten Nothwendigkeit zeiget, der handelt von der menschlichen Seele, ratio, die Sitten gehen die Seele an.

Wenn dis ein richtiger Schluß ist, so muß der auch richtig seyn: Wer den Unterscheid der wilden und zahmen Bäume erkläret, der handelt vom Garten, ratio, weil die zahmen Bäume im Garten wachsen.

ib. p. 34. Soll der §. 561 auff die Seele gar nicht können appliciret werden, so sind die Veränderungen, oder NB. Begebenheiten derselben nicht

Der Ort aus dem angeführten §. 561. lautet so: Und solchergestalt sind dadurch, daß die Welt eine Machine ist, alle

nicht gewiß gemachet, welches man doch, wie wir bald hören werden, behauptet, und im §. heißt es alle Begebenheiten.

alle Begebenheiten darin gewiß gemachet. Ich habe aber oben bereits gewiesen, daß wenn man von der Welt, als einer Machine redet, man auf die Simplicia und also auch auf die Veränderungen, die darin vorgehen, nicht sehen könne; weil diese dazu gar nichts helffen, daß die Welt eine Machine ist. Der Mechanismus also, durch welchen alle Begebenheiten in der Welt gewiß gemachet sind, gehet nur auf solche Begebenheiten, die im zusammengesetzten vorgehen, und hat mit denen Veränderungen im einfachen, ob sie gleich der Hr. Gegner auch Begebenheiten nennet, nichts zu thun, daher dependiret ihre Gewißheit auch aus gantz andern Gründen, als aus dem Mechanismo. Der Mißverstand rühret abermahls aus der Confusion her, da Hr. Bertram Begebenheiten und Veränderungen vor Synonima hält, und also das, was in der Seele vorgehet, auch eine Begebenheit nennet.

Herr Bertram sagt:

Von der Gewißheit.

Not. f) p. 35. Gewißheit und Nothwendigkeit, stehen wie offt, also auch hier, beysammen.

ib. p. 35. Es ist gewiß, daß Tag und Nacht abwechseln, es ist aber auch nothwendig, und kan bey dem gegenwärtigen Welt-Systemate nicht anders geschehen, so

Antwort:

Ja, aber nur die Nothwendigkeit unter einer Bedingung, und die Gewißheit entspringet aus dieser.

Hieraus siehet man, daß von der necessitate hypothetica die Rede sey, denn absolute ist es nicht nothwendig. Daß Tag und Nacht abwechseln, ist noth-

so lange es GOtt in seinem Lauff läſſet.

wendig, weil es in der Structur der Welt so gegründet ist, daß aber dieses Morgen geschehen wird, ist um solcher Structur willen gewiß.

Eine solche Gewißheit aber kan von Moralischen Handlungen und Begebenheiten nicht gesaget werden.

Bey dieser Materie ist nöthig, die Begriffe gehörig aus einander zu setzen. Eine jede Handlung des Menschen, kan auf zweyerley Art betrachtet werden. Einmahl in Ansehung der Seele, wie sie von dem freyen Willen derselben beschlossen, hernach in Ansehung des Leibes, wie sie von demselben ins Werck gerichtet wird. In Ansehung der Seele heist sie eine moralische Handlung, und ihre Gewißheit wird determiniret, durch die Bewegungs-Gründe, die die Seele zum Wollen bringen, in Ansehung des Leibes, gehört sie unter die natürliche Begebenheiten, die in der sichtbaren Welt geschehen, und da dependiret ihre Gewißheit von dem Mechanismo. Daß nun aber dieses mit einander einstimmig ist, nehmlich, daß einige natürliche Begebenheiten, welche ihren Grund in der Structur der Welt, und den Gesetzen der Bewegung haben, in der Welt geschehen, die zugleich mit von dem freyen Willen der Seele dependiren, das ist eins mit von denen gröſten Dingen, die wir in der Welt wahrnehmen. Es zeiget aber an, daß die Welt mit um des Menschen willen sey, und daß GOtt bey Erschaffung der Welt, die menschliche Freyheit mit zum Grunde von der Einrichtung der Welt gehabt. Wer nun bedencket, wie viel Menschen in der Welt leben, wie viel schon gelebet haben, und wie viel noch kommen können, und

was

was durch dieselben vor Begebenheiten in der Welt sich äußern, der muß erstaunen, über die unerschöpfliche Weißheit GOttes, der auf alle diese durch die Menschen mögliche Begebenheiten, und auf alle ihre Gedancken und Determinationes ihres Willens, seine Absicht bey Einrichtung der Welt mit gehabt. Sed hæc incidenter.

Herr Bertram sagt:

Not. f) p. 35. Solche und keine andere Gewißheit NB. meinet auch Herr Wolff und applicirt sie zugleich auf die moralischen Handlungen der Menschen.

Antwort:

Solche als Hr. Bertram meinet, nehmliche eine mechanische appliciret Herr Wolff auf die moralischen Handlungen keinesweges, was er vor eine meinet, saget er auch deutlich, §. 515, 516, 517.

ib. Denn dadurch, daß die Welt eine Machine ist, sind alle Begebenheiten in der Welt gewiß gemacht §. 561.

Ja, alle natürliche Begebenheiten die von der Welt als einer Machine dependiren. Hr. Bertram hat auch moralische Begebenheiten die sich in der Seele zutragen sollen. Diese aber gehören nicht hieher.

ib. Unter dieser Mechanischen Gewißheit soll nun auch der sonst freye Gebrauch, der Artzeney stehen.

Das ist falsch. So bald von der Freyheit die Rede ist, gehet es die Seele an, denn der Leib ist nicht frey, stehet es denn bey dem Leibe, ob er will die Artzeney brauchen, oder nicht? der Leib ist der mechanischen Gewißheit unterworffen, aber nicht die Seele.

Herr Bertram sagt:

ib. §. 817. heist es: Es ist zu mercken, daß die Begebenheiten in der Welt ihre Gewißheit haben, und demnach kan es in dieser Welt nicht geschehen, daß ein Mensch den Gebrauch der Artzeney unterliesse, der sie einnimmt.

ib. p. 35. Das ist zwar wahr, daß wenn einer jetzo Artzeney gebrauchet, es nicht seyn kan, daß er die Artzeney nicht gebrauchte, nach dem Satz des Wiederspruchs, und das hat seine determinirte Gewißheit, NB. wenn es geschiehet.

Antwort:

Wer siehet nicht, daß dieses den Leib angehet, der ein Theil von der Welt ist, und also dem Mechanismo unterworffen. Die Seele nimmt ja nicht Artzeney ein.

Ist das wahr, so hat es seine determinirte Gewißheit auch schon gehabt, ehe es geschehen, denn das was ihn zum Gebrauch der Artzeney bewogen, hat ja seine determinirte Gewißheit eben so, wie dieses gehabt. Wenn aber die Gründe, warum etwas geschiehet, ihre Gewißheit haben, so muß das, was aus denen Gründen nothwendig fließet, auch zugleich, und also ehe es geschiehet, seine determinirte Gewißheit haben, so daß man davon mit Gewißheit sagen kan, es werde kommen, denn was aus Gründen die ihre determinirte Gewißheit haben, herfliesset, daß muß ja kommen. Ich bin versichert, wenn Herr Bertram vorher gesehen hätte, daß er hier würde gefangen werden, er hätte lieber das Principium certitudinis, darauf er sich hier gründet, gar geläugnet.

Herr

Herr Bertram sagt:

ib. Aber daraus folget nicht, daß man den Gebrauch der Artzeney nicht hätte einstellen können.

ib. p. 36. Ein anders ist gewiß seyn, ein anders also gewiß gemacht seyn, daß solches gewiß kommen muß, und nicht ausbleiben kan.

ib. p. 36. §. 562. heist es ausdrücklich: Sind die Begebenheiten in der Welt gewiß, so ist nicht möglich daß sie nicht kommen solten. Also ist ihr Nicht-Kommen unmöglich. Was unmöglich anders als also kommen und sich zutragen muß, das ist nothwendig.

Not f) p. 36. Die Gewißheit künfftiger Begebenheiten, ist GOtt und nicht den Menschen bekandt.

Antwort:

Wer folgert denn das daraus. Der Leib thut nichts, was die Seele nicht will.

Wir haben kurtz vorher gesehen, daß was gewiß sey, auch gewiß gemachet sey, nehmlich durch die Gründe, so vorher gegangen, welche, indem sie exiſtirt, ihre Gewißheit gehabt, und folglich auch das, was aus ihnen geflossen, gewiß gemachet haben.

Warum ist ihr Nicht-kommen unmöglich? weil die Gründe vorhergegangen, aus welchen es nothwendig gefolget. Es ist aber dieses nur eine Nothwendigkeit die unter einer Bedingung, nehmlich der vorhergegangenen zureichenden Gründe zu verstehen.

Hr. Bertram seye doch so gut, und zeige dieses aus den Gründen der Vernunfft. Ich bin gewiß, er wird seine Zuflucht zu den Sätzen nehmen müssen, die Herr Wolf angenommen.

Herr Bertram sagt:

ib. Indessen wird sie doch als ein Grund angeführet, warum ein Mensch Artzney einnehme, auffstehe, niedersitze, schreibe. ꝛc. §. 817. Soll der Mensch darum dis od. jenes thun weil es gewiß ist, daß ers thun werde, so muß solche Gewißheit einen geheimen einfluß in seinen Willen haben, dadurch derselbe determiniret wird, dis oder das vorzunehmen.

ib. Gleichwohl setzet Herr Wolff in dem schon angeführten §. 817. Es ist zu mercken daß die Begebenheiten in der Welt ihre Gewißheit haben. Und demnach (oder nachdiesem subposito weil sie ihre Gewißheit haben,) kan es in dieser Welt nicht geschehen.

Antwort:

Wo stehet das geschrieben, daß die Gewißheit der Grund der menschlichen Handlungen sey? der Mensch thut etwas, weil er es will, er will es wegen der Bewegungs-Gründe, die Bewegungs-Gründe also determiniren ihn zum Wollen, und machen auch die Handlung gewiß, folglich haben die Handlungen und deren Gewißheit zusammen, ihren Grund in aliquo tertio, aber daß die Handlungen ihren Grund in der Gewißheit haben, ist daraus nimmermehr zu erweisen.

Was gewiß ist, das muß kommen, dieses ist ohnstreitig, aber warum, nicht deswegen weil es gewiß ist, sondern um des Grundes willen, darum es gewiß ist. Man muß einerley 10 mahl sagen, weil alle die gegenseitigen zehnerley Einwürffe aus einem Grunde sich heben lassen.

Im übrigen möchte ich von Hertzen wünschen, daß Herr Bertram den angeführten locum aus dem Scherzero recht verstünde, so wür-

würde er das nicht geschrieben haben, was er geschrieben hat, denn es ist offenbar vor Hr. Wolffen; als Scherzer lebte, war es noch nicht mode, daß Theologi durfften Ignoranten in der Philosophie seyn.

Herr Bertram sagt:

Von der Nothwendigkeit.

Not. g) p. 38. Herr Wolff confundire die Nothwendigkeit der Sitten, mit der Nothwendigkeit der Natur, und mache ein Ding daraus, welches er denn weiter ausführet und aus dem 575. §. zeigen will.

Antwort:

In gedachtem §. zeigt Herr Wolff den Unterscheid des nothwendigen, und sagt, daß nur zwey Arthen von Nothwendigkeit sind. Er erklährt darauf beyde Arten in dem er setzt 1) schlechter dings nothwendig ist, was den Grund der Nothwendigkeit in sich hat, hingegen 2) nothwendig unter einer Bedingung ist, was den Grund der Nothwendigkeit außer sich hat, mehr Arten sind ja nicht möglich, nam tertium non datur. Zu welcher von beyden gehöret nun die Nothwendigkeit der Sitten, Hr. Wolff sagt es mit klaren Worten, zu der letzten Art der Nothwendigkeit, gehöret die Nothwendigkeit der Sitten, ist dieses nicht deutlich gnug. Ja sagt Hr. Bertram, zwar nicht mit deutlichen Worten, man siehet aber doch, daß es der Innhalt seiner weiteren Ausführung ist, Herr Wolff setzt auch klar und deutlich, die letztere Art der Nothwendigkeit, wird ins besondere die Nothwendigkeit der Natur genennet, und hernach sagt er erst, zu der letzten Art der Nothwendigkeit, gehöret auch die Nothwendigkeit der Sitten; also ist die Confusion offenbar, und er macht aus beyden ein Ding. Aber mein werther Hr. Bertram, ist denn die Nothwendigkeit der Sitten keine

ne natürliche Nothwendigkeit? ist sie denn etwa eine übernatürliche? Wenn man etwas natürlich nennet, hat man denn da allezeit nur die Natur der Cörper, oder der Welt zum Vorwurff? Hat denn die Seele nicht eine Natur, und gehet es in der Seele nicht natürlich zu? Indessen ist es wahr, daß das Wort natürliche Nothwendigkeit, mehrentheils von der Nothwendigkeit verstanden wird, die die Natur der Cörper angehet, daher hat denn der Herr Defensor um allen Mißverstand abzuwenden, den Sinn des Herrn Wolffens klährer ausgedrückt, und gezeiget, wie die necessitas Hypothetica in zwo species sich theile, nehmlich in necessitatem physicam proprie sic dictam, welche die Natur der Cörper, und necessitatem moralem welche die Natur der Seelen angehe. Herr Bertram will haben, daß Hr. Wolffens Lehren sollen gefährlich seyn, daher schilt er auf den Herrn Defensorem, daß er sie von dem Mißverstande befreyet, und sagt, er thue es aus Boßheit. Es könne die blosse grammattic hierin wohl die Richterin seyn. p. 40 Und daraus verdammet er ihn. Es wäre aber besser, er hätte die Logic zur Richterin gesetzt, denn die Grammattici sind in philosophischen Streitigkeiten gantz unbefugte Richter. Man siehet aber wohl aus welchem fonte dieser Ausspruch geflossen, nemlich ex fonte 15. argumen. ab invidia. Man muß von Richtern welche die Sache verstehen, auf solche provociren die keine Einsicht darin haben.

Herr Bertram sagt:	Antwort:
ib. p. 39. Herr Wolffens so genandte Hypothetische Nothwendigkeit sey das nicht,	Herr Wolffens Erklährungen habe ich kurtz vorher von Wort zu Wort angeführet, nach dieser

nicht, was die Metaphysici sonst mit diesem Worte bezeichnet haben.

dieser nun erhellet, daß die necessitas hypothetica just das contrarium von der absoluta sey. Richtiger kan sie nicht erkläret werden, indessen kan es wohl seyn, daß es Metaphysicos gibt, die solche Erklärungen zu Marckte bringen, daraus kein Mensch weiß, was sie haben wollen, und mit denen will Hr. Wolff nicht übereinstimmen, das übrige was folget, ist wieder Hr. Wolffen nicht.

Herr Bertram sagt:

ib. p. 39. Aber wo will man nach dem Wolfischen Systemate eine einige solche Hypothesin finden, die so beschaffen, und in des Menschen freyer Gewalt wäre? Es ist ja alles innerlich und äusserlich schon prædeterminiret, vorher bestimmt und in ein ander gegründet, daß es kommen muß.

Antwort:

Hier siehet man augenscheinlich, was dem Hrn. Gegner so anstößig ist, nemlich, er kan nicht zugeben, daß alles in einander gegründet sey, und muß also das principium rationis sufficientis leugnen. Wenn nun dem also ist, so setze er sich hin, und zeige einmahl den innerlichen Unterscheid, zwischen dieser Welt und Utopia.

Vom dritten Grund-Irrthum.

Herr Bertram sagt:

Von GOTT.

Not. h) p. 41. Wenn Herr Wolff vor dieser seiner frey-

Antwort:

Entweder Hr. Bertram leugnet, daß GOtt alle Welten in der

lich NB. so unehrerbitigen, als schwachen und NB. gantz untauglichen Definition von GOtt, sich nicht fürchtete, so hätte er nicht nöthig das zu sagen.

gröſten Deutlichkeit zugleich sich vorstellen könne, oder er leugnet es nicht. Thut er das erste, so spricht er GOtt die höchste Vollkommenheit in der Erkäntniß ab, das wird er aber wohl nimmermehr thun, thut er also das letzte, so muß er geständig seyn, daß es von GOtt mit Wahrheit könne prædiciret werden. Nun urtheile er selber, ob dasjenige, was von GOTT mit Wahrheit könne prædiciret werden, etwas unehrerbiethiges seyn könne. Man mag von GOTT sagen was man will, wenn es auch noch so geringe scheinen möchte, wenn es nur Warheit ist, so kan es seiner Ehre im geringsten nicht nachtheilig seyn, denn solte man in GOtt etwas antreffen, das ihm zum deſpect gereichte? Mit was vor Schein kan man nun das etwas unehrerbietiges nennen, wenn man GOtt das Wesen nennt, das den allerhöchsten Verstand hat, denn die Krafft das Mögliche deutlich vorzustellen, ist der Verstand §. 227. Metaph. Ist nun dieses nichts unehrerbietiges, so sehe ich keine raiſon, warum man sich dafür fürchten solle. Daß aber dieser Begriff von GOtt keine taugliche Definition abgebe, das ist eine Sache, die in die Logic läufft, und daraus erwiesen werden muß, das thut aber der Herr Gegner nicht, und kan es auch nicht thun, denn es ist klar genug, daß man aus diesem Begriff GOtt erkennen, und von allen andern Dingen unterscheiden kann, ein solcher Begriff aber ist ja eine Definition. Herr Bertram verwirfft sie also ohne alle raiſon, und was sagt man von denen, die das thun?

Herr

Herr Bertram sagt:

ib. p. 41. Herr D. Lange führet sie bona fide gantz aufrichtig an, wie er sie gegeben.

ib. p. 42. Herr Lange hat, da er diese definition, als untauglich, und gefährlich vorgestellet, allerdings bona fide gehandelt.

Antwort:

Der Hr. Gegner will nicht sehen, worin Hr. Lange hier nicht bona fide handle, daher muß es ihm gezeiget werden. Wer das Argumentum ab invidia practiciret, der handelt mit einem Autore nicht bona fide. Herr Lange thut dieses, denn nach dem fonte octavo hujus argumenti: Muß man das zuerst setzen, was den Haß erwecken kan. Weil nun Hr. Wolff selber sagt, da er dieses, als eine Definition, vorträgt: Ich weiß wohl, daß einige seyn werden, denen dieses von GOtt zu wenig gesagt zu seyn scheinet, so hat er diese Gelegenheit ergriffen, und alle Kräffte angewand, um diese Definition recht anstößig zu machen, damit er desto eher Beyfall bekommen, und also des Autoris gantze Lehre in der richtigen Materie von GOtt, gehäßig, oder doch sehr verdächtig machen möchte, und also hat er nicht bona fide gehandelt. Ferner Hr. Wolff führet die eigentliche Erklärung von GOtt, daraus er selber alles herleitet §. 945. an, da er nun endlich auf das Wesen Gottes kommt, und zeiget, daß dieses in der Krafft, alles mögliche auf einmahl deutlich vorzustellen, bestehe; so sagt er allererst §. 1069. daß dieser Begriff auch statt einer Definition dienen könne, mit den Worten: Und demnach NB. kan man sagen, GOtt sey das Wesen, welches alle Welten auf einmahl in der allergrösten Deutlichkeit vorstellet. (Darauf folget denn) Ich weiß wohl ꝛc. Herr Lange kehrt es um, und fängt von diesem

Begriff, der einigen zu schlecht scheinet, an, damit es das Ansehen habe, als, wenn es der erste Begriff wäre, den Hr. Wolff von GOtt giebt. Also hat er abermahls nicht bona fide gehandelt.

Herr Bertram sagt:

Not. i) p. 43. Kan man nicht fragen, warum er die Definition, die er bereits von GOtt gegeben hatte, wiederfahren lässet, und mit der andern so groß thut, ja sie allen andern, und solchergestalt auch dieser vorziehet.

ib. Ja, woher kommts, daß Herr Wolff die Eigenschafft GOttes eigentlich nur aus der NB. idealistischen Definition demonstriret haben will.

Antwort:

Wenn dieses erst wird bewiesen seyn, so wird man auf diese Frage antworten. Immediate bringet er nicht alles aus der ersten Definition heraus, sondern einen Satz nach dem andern, so wie einer in dem andern gegründet ist. Heist das die erste Definition fahren laßen?

Daher, weil sie das Wesen GOttes vorstellet, aus dem Wesen eines Dinges aber, kan man alle seine Eigenschafften herleiten. Indessen ist er zu dem Begriffe von der vorstellenden Krafft anders nicht, als durch Hülffe der ersten Definition gelanget. Daß sie Hr. Bertram eine idealistische Definition nennet, hat seinen Grund in dem fonte tertio des Argumenti ab invidia. Man muß sie mit verhaften Nahmen belegen.

Herr Bertram sagt:

Not. k) p. 44. Die Wolfische Philosophie stimmet mit der heiligen Schrifft nicht besser überein, als, die des Spinosæ.

Antwort:

Videatur fons secundus argumenti ab invidia ducti. Man muß sie mit den Lehren verhaster Personen vergleichen.

Herr

Herr Bertram sagt:

Not. l) p. 44. Kan Herr Bertram sich darein nicht finden, daß alles den Grund seiner Würcklichkeit in Gott haben solle, und zweiffelt, ob man einen warhafftigen Schöpffungs-actum zugebe, oder, es nicht vielmehr auf die blosse Vorstellung hinführe, denn §. 973 stehe: Der Verstand GOttes sey die Quelle des Wesens aller Dinge. Der Verstand GOttes sey es, der etwas möglich macht. So komme alles auf die Vorstellung an, auch NB. die Möglichmachung aller Dinge an.

Antwort:

Wer siehet nicht, daß Hr. Bertram die Möglichkeit und Würcklichkeit mit einander confundire. So wie Herr Wolff hier setzet, der Verstand GOttes sey die Quelle der Möglichkeit aller Dinge, so beweiset er §. 988. der Wille GOttes sey die Quelle der Würcklichkeit aller Dinge, und es stehet geschrieben, GOtt kan alles NB. schaffen, was er NB. will. Heist das schaffen möglich, oder würcklich machen? Ist die Schöpffung nur eine Möglichmachung, so haben die Idealisten sich zu gratuliren.

ib. p. 45. Ja, weil Gott die Welt sich nicht anders vorstellen konte, NB. als er sie vor sich fande, so vermochte er auch das NB. Wesen der Dinge nicht nach seinem Gefallen einzurichten §. 994. Metaph. Man hat also auch Ursach an dem zu zweiffeln, was von dem göttlichen Willen gesaget wird.

Was ist das vor eine Welt, die GOtt hat vor sich gefunden? das übrige fließet aus der Confusion des Wesens, oder der Möglichkeit der Dinge, und deren Würcklichkeit. Was hat der Wille mit der Möglichkeit der Dinge zu thun, oder statuiret Hr. Bertram etwan essentias rerum arbitrarias? Herr

Herr Bertram sagt:

ib. 45. Sintemahl nach diesem Systemate der Wille GOttes so wenig mit der Welt zu thun hat, als der Wille des Menschen mit seinem Leibe.

ib. Denn was die Seele nicht thun kan im kleinen, daß kan man auch GOTT nach diesem Systemate nicht zueignen ins grosse, da das Wesen einfacher dinge bloß darin gesetzet wird, daß sie sich die Welt vorstellen.

Antwort:

Warum hat der Hr. Gegner den §. nicht gelesen, daß der Wille GOttes, die Quelle der Würcklichkeit aller Dinge sey?

§. 1068. Metaph. Allein, da GOtt alles, was aus dieser vorstellenden Krafft fließet, im höchsten grad besitzet, der Mensch hingegen in gantz geringem ꝛc. so ist das Wesen GOttes, von dem Wesen der Seele des Menschen darin unterschieden, daß jenes den höchsten grad der Vollkommenheit hat, der möglich ist, der Mensch aber nur einen gantz niedrigen grad davon erreichet, der in Ansehung des Allerhöchsten für nichts zu achten.

Herr Bertram sagt:

ib. Die Seele besitzet eben diese Krafft, so müste sie mit dencken, wo nicht eine Welt, doch etwas in der Welt, erschaffen können.

ib. p. 45. Wie folget es, weil GOtt auf das deutlichste und vollkommenste dencken, oder sich Welten vorstellen kan, so ist er der Schöpf-

Antwort:

Entweder er muß die Schöpfung vor etwas natürliches halten, oder er muß der Seele die Krafft beylegen, Wunder zu thun, wenn diese Folge solte richtig seyn.

Nöthige Zugabe zu den Anmerckungen über Hr. Buddens Bedencken.

p. 107. Daß man vermeinet, ich hätte

Schöpffer und Erhalter der Welt.

Not. o) p. 47. Ob Herr Wolff und andere gleich sagen, daß man aus diesem eintzigen Begriff alles, was Gott zukomt, herleiten könne, so kan doch ein jeder bald erkennen, daß solches Vorgeben ungegründet sey.

ib. p. 48. Wie will man aus der einigen Vorstellungs-Krafft seinen freyen Willen, seine Allmacht, Allgegenwart, höchste Gerechtigkeit und Güte, ferner die Schöpfung der Welt und Providentz beweisen.

hätte um Hr. Buddens Beschuldigung zu heben, aus dem Begriffe von der deutlichen Vorstellung aller Welten, auf einmahl die gantze Theologiam naturalem deduciren sollen, so darff man nur lesen, was ich in der Erinnerung wegen der Einwürffe §. 10. geschrieben: daß dergleichen Leute, die das Lehr-Geld an Schimpf-Worten abtragen wollen, nicht werth sind, daß man sie ferner unterrichtet; indem Unterricht Danck verdienet. Es ist aber auch um so vielweniger nöthig, daß ich Hr. D. Budden zu gefallen, erst eine Theologiam naturalem auf eine solche Art schreibe, weil ein verständiger, der mein Buch mit Einsicht lieset, schon in der That darin findet, was Hr. D. Budde begehret. Sapienti sat. Mich wundert aber, daß Hr. Budde zweiffelt, es könne aus dieser Definition die Vorsorge GOttes erwiesen werden, da ich in der That schon dieselbe daraus erwiesen, denn ich habe schon erinnert, daß in meiner Philosophie, Verstand nicht ohne Willen seyn könne. Man will zwar die Unmöglichkeit daher beweisen, weil man niemanden, der die göttliche Vorsehung leugnet, durch diesen Schluß überführen

ren kan: GOtt stellt sich alle Welten auf einmahl vor, Ergo, sorget er vor die gegenwärtige Welt? Allein risum teneatis amici. Wer ist so ein Kind, daß er auf solche Weise argumentiret.

ib. p. 109. Wenn man alle Sätze aus der Definition sogleich schließen könte, und es weiter nichts brauchte, als daß man Ergo dazu setzte, so könte man mit leichter Mühe Wissenschafft erlangen. Man zeiget aber nun augenscheinlich, daß man des Methodi nicht mächtig ist.

ib. p. 110. Wer sagt denn, daß alles in einer Definition stehen muß? Z. E. der seel. Herr D. Bechmann und andere mit ihm sagen: die Aseitas, oder Selbständigkeit, sey das Göttliche Wesen, weil sich alle Eigenschafften GOttes daraus herleiten liessen. Wer wolte nun sagen, es folge nicht Deus est ens a se, Ergo habet intellectum & voluntatem. So weit Herr Wolff.

Der Herr Gegner siehet hieraus, daß auf die Zweiffel, die er hier macht, vom Autore selber schon gründlich geantwortet worden, und also eine neue Auflage derselben nöthig nicht gewesen.

Herr Bertram sagt:

Not. p) p. 49. Nun ist zwar im vorhergehenden von GOtt mancherley, so gar auch von der Schöpfung und Erhaltung gehandelt worden. Die Frage ist aber, ob solches aus dieser Definition fliesse, und mit derselbigen, auch mit denen übrigen Sätzen des Systematis bestehen könne.

Antwort:

Da dieses geschehen, was kan man weiter verlangen. Ob Hr. Bertram dieses, wie es alles aus der Definition fließe, einzusehen im Stande ist, oder nicht, daran ist wenig gelegen, sufficit, daß er auch nicht im Stande ist, das Gegentheil zu zeigen.

Not.

Not. q) p. 49. Will Herr Bertram behaupten, Herr D. Lange habe die Metaphysic mit Bedacht gelesen, ratio, weil er wohl 10 Schrifften dawieder geschrieben, und weil er sie collegialiter gelesen.

Man bringe diesen Beweiß in einen förmlichen Schluß, so ist die Antwort fertig.

ib. Was wird diese meine Prüfung anders erweisen. ꝛc.

Was sie erwiesen, zeigt gegenwärtige Anwort.

Von der besten Welt.

Not. n) p. 46. Man macht die Welt nothwendig, daß man dafür hält, oder doch halten muß, es sey daher, weil sie die beste ist, dem Schöpfer nach seiner Vollkommenheit unmöglich gewesen, ihr eine andere, welche nicht von gleicher Güte und Vollkommenheit würde gewesen seyn, vorzuziehen, und zur Existentz zu bringen.

Der Schluß geht so:

Was dem Schöpffer nach seiner Vollkommenheit unmöglich gewesen, anders, als aufs beste zu erschaffen, das ist, nothwendig. Atqui, die Welt ist dem Schöpffer ꝛc. Ergo, ist die Welt nothwendig. Der Major ist offenbar falsch, denn er involvirt eine Contradiction. Nothwendig ist, was unmöglich nicht seyn kan, erschaffen aber heisset, etwas zur Würcklichkeit bringen, das vorher nicht war.

Was nun nothwendig ist, das kan unmöglich nicht seyn, was unmöglich nicht seyn kan, das ist allezeit gewesen, was allezeit gewesen, das ist nicht erst zur Würcklichkeit gebracht worden, was nicht ist zur Würcklichkeit gebracht worden, das ist nicht erschaffen.

E. Was nothwendig ist, das ist nicht erschaffen.

Solte nun der Major wahr seyn, so käme dieser Satz heraus: was unmöglich gewesen, anders, als aufs beste zu erschaffen, das ist nicht erschaffen. Da aber dieses ein Absurdum ist, so ist der Major falsch, und folglich auch die Conclusion.

Die Sache ist so beschaffen, daß ich mich eines deutlichen Beweises habe anmassen müssen, denn sonst hätte es können mit ein paar Worten gesagt werden.

Herr Bertram sagt:

ib. p. 46. Man rechnet zur Vollkommenheit dieser, als der besten Welt auch die Sünde, und alle sündliche Handlungen in, an, und ausser den Menschen, als die davon so wenig geschieden sind, als die Menschen selbst. Und folglich machet man darin die Sünde so nothwendig, als die Welt selbst.

Antwort:

Mit was vor einem Gewissen kan dieses, ohne schamroth zu werden, gesaget werden, ohne einmal einen eintzigen Ort aus dem Auctore anzuführen, wo dergleichen absurder Satz stehen soll. Dieser, und die daraus gezogene arge Consequentien, gehen Hr. Wolffen nichts an, sondern fliessen vielmehr ex fonte 1. arg. ab inv. d. Die Meynung, die man oppugniren will, muß in schlimmen Verstande erkläret werden, und dem fonte 9. Man muß verhaßte Consequentien daraus ziehen.

ib. Not. o) p. 47. Die gantze Hypothesis laufft auf diesen Schluß hinaus; Weil der Mensch, wenn er ein Haus bauen will, sich viele Modellen

Nein, so schliesset Hr. Wolff nicht, sondern so schliesset er:

Was GOtt vor andern erwehlet, das ist das beste.

GOtt

len davon vorstellet, und davon die beste erwehlet, so hat GOtt bey Vorstellung unzehliger Welten zur Erwehlung der besten, es auch also machen müssen. NB. Da doch GOtt bey der Vollkommenheit seiner Einsicht in das Gute, keine Vergleichung zwischen dem Guten und Argen, nach dem besten und allerbesten, und also auch keine Wahl hat anstellen dürffen.

GOtt hat diese Welt vor andern erwehlet,
Also ist diese Welt die beste.

Majorem wird der Hr. Gegner schwerlich leugnen, er muß also minorem leugnen, und dieses erscheinet auch daraus, weil er sagt: GOtt habe keine Wahl anstellen dürffen, da er also minorem leugnet, so muß er statuiren: GOtt habe diese Welt vor andern nicht erwehlet. Hat Er sie nun nicht erwehlet, so ist Er nur von ohngefehr auf diese Welt gekommen, und hat es diese Welt also dem Glück zu dancken, daß sie, und keine andere zum Vorschein gebracht worden. Da entstehet aber der Zweiffel: Ob GOTT nicht von ohngefehr die beste Welt getroffen habe? Der Herr Autor muß hierzu nein sagen, weil er leugnet, daß diese Welt die beste sey. Da er nun behauptet, GOtt habe bey der vollkommenen Einsicht in das Gute keine Wahl anstellen dürffen, so muß er davor halten, GOtt habe bey der Vollkommenheit seiner Einsicht in das Gute, das beste doch nicht getroffen. Wie sich nun dieses mit der Vollkommenheit der Einsicht reime, ist nicht abzusehen, ich frage einmahl, ob es nicht richtig fliesse: GOtt hat nicht die beste Welt erschaffen, E. hat er sie auch nicht erschaffen wollen, denn, wenn er gewolt hat, und hat es doch nicht gethan, was kan hieraus folgen? Herr Bertram wird die Consequentien bald sehen. Wie würde sich dieses mit dem vollkommensten Willen, und der Allmacht GOttes reimen? Herr Ber-

tram zeige doch einmahl die raison, warum GOtt nicht das Beste, sondern das Schlechtere gewolt hat. Ist etwan die raison bloß in dem Göttlichen Willen zu suchen, und hat er es also gewolt, weil er es gewolt hat, so muß er ein absolutum decretum einräumen, will er dieses nicht, so muß er doch die raison in den übrigen göttlichen Eigenschafften, oder in der Welt suchen, und wie würde er sich alsdenn gegen die Consequentien retten, die daraus richtig fliessen. Gewiß, wenn man mit Consequentien fechten wolte, so würde man den Satz: diese Welt ist nicht die beste, als eine grundböse und schreckliche Lehre (ich habe diese Redens-Art von Hr. Bertram gelernet) vorstellen können.

Noch eins: wenn GOtt bey der Vollkommenheit seiner Einsicht in das gute, keine Wahl anstellen darff, warum sagt denn die Schrifft: GOtt habe die Gläubigen erwehlet in Christo? Entweder, er muß hier auch eine Wahl leugnen, oder, er muß behaupten, GOtt habe hier etwas gethan, was er nicht hätte thun dürffen, und habe also hier eine Wahl ohne raison angestellet. Wo wird uns Hr. Bertram noch endlich hinführen.

Herr Bertram sagt:

Von der Seele.

Nota s) p. 50. Daß Hr. Wolff aus der einigen Krafft der Seele, nach welcher sie sich die Welt vorstellet, alles übrige, was man von der Seele weiß und sagen kan NB. herleiten wolle, das ist auch nicht zu leugnen.

Antwort:

Hier ist die Frage, ob er es denn nicht daraus würcklich hergeleitet habe? denn auf den bloßen Willen kommts freylich nicht an. Hat er solches gethan, so fället alles übrige weg, was Herr Bertram vorbringet, hat er es aber nicht ge-

gethan, warum hat man denn nicht gezeiget, woran es noch fehle? und was mag wohl die Ursache seyn, warum man zweydeutige Redens-Arten gebrauchet, die sich doch gar nicht schicken, wenn man wieder jemand schreiben will.

Herr Bertram sagt:

ib. Inzwischen bleibet auch fest, daß er derselben mehr nicht, als die einige Krafft sich die Welt vorzustellen zugestehe.

ib. Das übrige, was der Herr Vertheidiger aus §. 745. anführet, doch unter die einige Vorstellungs-Krafft ziehe, und es für bloße Veränderungen, oder Modificationes derselben ausgebe, die daher nur dem Nahmen nach von jener unterschieden würden. So heißt es §. 745. Also ist in der Seele nur eine einige Krafft von der alle ihre Veränderungen herkommen, ob wir zwar wegen der verschiedenen Veränderungen, ihr verschiedene Nahmen beyzulegen pflegen.

Antwort:

Inzwischen da Hr. Wolff alles übrige, was man von der Seele weiß, und sagen kan, aus dieser einigen Krafft herleitet, oder nach Hr. Bertram, herleiten will, so gestehet er ihr auch alles zu, was ihr alle andere Menschen zugestehen.

Wenn kein andrer Unterschied wäre, als dem Nahmen nach, so wären die verschiedene Nahmen lauter Synonima, die einerley bedeuteten. Da aber aus dem citirten §. erhellet, daß diese **verschiedene Nahmen** auch **verschiedene Veränderungen** in der Seele anzeigen, die alle im vorhergehenden erkläret worden, so bedeuten sie nicht einerley, und ist folglich der Unterschied nicht nur in den Nahmen, sondern auch in der Sache selbst.

Herr Bertram sagt:

ib. p. 50. So ist es nur dem Nahmen nach, was daraus hergeleitet wird, damit ist man wenig gebessert. Dencken, urtheilen, erinnern, wollen, nicht wollen, ist nichts, als eine Art der Vorstellung, so in diesem Systemate auch sonst Empfindung genennet wird.

Antwort:

Abermahls ein vortreflich Specimen einer richtigen Confusion, diese bestehet darin, daß man die einige Krafft der Seele, mit dem, was daraus hergeleitet wird, ziemlich gröblich vermenget. Eine Art der Vorstellung heisset Empfindung, das übrige aber sind von dieser gantz verschiedene Arten. Er halte nur die davon gegebene Erklärungen gegen einander. Wenn alles einerley wäre, so dürffte nicht erst eins aus dem andern hergeleitet werden.

ib. Die Empfindung ist eine passio, etwas leidendes.

Ja, ja nach dem Systemate influxus physici, dem Hr. Bertram beypflichtet.

ib. Man macht sie zwar eben daher zu einem würckenden Wesen, weil sie die Krafft habe, sich die Welt vorzustellen, daß aber die bloße Vorstellung und Empfindung eines cörperlichen Dinges, z. E. wenn ich mir ein Pferd vorstelle, eine Würckung sey, das muß erst bewiesen werden.

Der Beweiß hiervon stehet Metaph. §. 744, 745, 747, 753, 754, 756. Es hat also der Hr. Gegner nicht nöthig, ihn noch erst zu fordern. Denn es hat entweder den Anschein, als ob er den Beweiß nicht einsehn könte, oder als wenn er diese §§. nicht gelesen. In dem ersten Falle, wenn

wenn er es von sich gesagt hätte, würde man ihm solchen vorgemahlet haben.

Herr Bertram sagt:

ib. p. 51. Solche Vorstellung bestehet nur in dem Eindruck und der Annehmung des Bildes, einer von aussen dargestelleten Sache.

ib. Da nun damit noch lange nicht erwiesen ist, daß die Seele etwas würckendes sey, wie will man mit dem Beweiß der übrigen der Seele zugeeigneten Dinge zu recht kommen?

ib. p. 51. Ferner wenn das Objectum der Vorstellung NB. nichts als die cörperliche Welt seyn soll.

Vorstellung der Welt nach den tet wird, ist das nichts anders, NB. als die cörperliche Welt?

ib. Wie will man die Krafft der Seelen an geistliche und abstracte Vorwürffe, ja an den unsichtbaren GOtt zu gedencken, daraus herleiten?

Antwort:

Wer philosophiren will, muß keine metaphorische Redens-Arten gebrauchen, woferne solche nicht besonders erkläret sind, denn diese haben die Einbildung zur Mutter.

Aus dem Eindruck und der Annehmung des Bildes, ist es freylich nicht erwiesen. Aber, warum hat man Hr. Wolffens Beweiß nicht an, oder eingesehen.

Wer sagt denn aber das? Die Seele hat eine Krafft sich die Welt vorzustellen, das ist richtig, aber das andere alles, was aus der Reguln der Gedancken hergeleiten

Eben so, wie Paulus GOttes ewige Krafft und Gottheit aus den Wercken der Schöpfung hergeleitet wissen will, Röm. 1. v. 20.

daß

daß Hr. Bertram sich hierein gar nicht finden kan, daran ist er selbst schuld. Er hat einmahl das Principium angenommen, **daß man aus einem Satze nicht mehr heraus bringen könne, als schon drin stehet.** p. 48. not. o. aus was vor einer Logic er solchen erlernet, ist schwerlich zu errathen. Nach diesem Principio nun schliest er: aus dem Satze: Die Seele hat eine Krafft sich die Welt vorzustellen, können anders nichts, als sinnliche Empfindungen hergeleitet werden, die übrigen Würckungen der Seele, wären nur verschiedene Nahmen, die eben nichts anders bedeuteten. Nun schliest er ferner, da der Seele nach diesem Principio nichts, als sinnliche Empfindungen zukommen, diese aber nur Vorstellungen von cörperlichen Dingen sind; so könne folglich die Seele sich von GOtt nichts vorstellen. Aber man sehe einmahl, wie sehr Hr. Bertram sich hier wieder im Lichte stehet, und wieder seinen Willen, mit seinem eigenen Exempel beweisen muß, daß man aus einem Satze mehr heraus bringen könne, als schon drin stehet. Er nimmt ja dieses zum Principio an, und bringt aus diesem Principio endlich durch 5 an einander hangende Schlüße den Satz heraus: **Die Seele könne sich von GOtt nichts vorstellen,** stehet denn nun dieser Satz in dem Principio schon drin? Nein, und gleichwohl hat ihn Hr. Bertram heraus gebracht, was brauchen wir weiter Zeugniß wieder ihn? indem er aus dem Principio einen Satz heraus bringet, der nicht drin steht, so beweiset er damit, daß das Principium falsch sey. Wenn alles in einem Satze schon stünde, was man heraus bringen kan; so hätte man nicht nöthig, erst durch viele Vernunfft-Schlüsse es daraus herzuleiten. Da nun das Principium nicht zugestanden werden kan,

so

so müssen nothwendig alle daraus gezogene Folgen unrichtig seyn. Es ist ohnstreitig, daß, so wenig Hr. Wolff die Würckungen der Seele leugnet, die wir an ihr warnehmen, so wenig könne Hr. Bertram leugnen, daß die Seele eine Krafft habe, sich die Welt vorzustellen. Alles, was er dawieder einzuwenden hat, läufft darauf hinaus, daß er nicht im Stande sey, hieraus alle Würckungen der Seele herzuleiten, aber daraus folget gar nicht, was Hr. Bertram zu thun nicht im Stande ist, das kan auch Hr. Wolff nicht. Denn, daß es Hr. Wolff würcklich gethan, liegt aller Welt vor Augen. Hätte er nun was einwenden wollen, so hätte er müssen zeigen, daß Herr Wolff in seinen Schlüssen einige Unrichtigkeit begangen. Daß er aber ein falsches Principium annimmt, und daraus zeigen will, Herr Wolff habe etwas unmögliches unternommen, damit richtet er nichts aus, sondern zeiget vielmehr seine Blöße. Wenn Hr. Bertram auch nur allein hätte bemercken wollen, was Herr Wolff §. 892. 893. 894. von dem Unterscheide zwischen einer menschlichen und thierischen Seele gelehret, und wie er daselbst jener eine Deutlichkeit in ihren Vorstellungen beygeleget hat; so würde er wenigstens so viel daraus erkandt haben, daß man aus einer mit Deutlichkeit versehenen Vorstellungs-Krafft gar leicht das Vermögen, an geistliche und abstracte Vorwürffe, ja an den unsichtbaren GOtt zu gedencken, herleiten könne.

Herr Bertram sagt:

Not. t) p. 51. Weil man offt etwas empfindet, theils ohne, theils wieder den Willen, so siehet man, daß das Wollen aus der einigen Vorstellungs-

Antwort:

Das ist traun ein herrlicher Schluß, man kan ad imitationem einen machen. Weil die Seele vermittelst der Einbil-

lungs-Krafft nicht könne hergeleitet werden.

dungs-Krafft offt Dinge, theils ohne, theils wieder den Willen empfindet; so siehet man, daß das Wollen keine Würckung der Seele sey. Ich glaube, daß Hr. Bertram im Stande ist hierauf zu antworten. Die Antwort aber, wenn sie zureichend, wird sich auch auf seinen Einwurff passen. Denn ich will ja nicht hoffen, daß Herr Bertram statuiret, alle Würckungen der Seele müssen von ihrem Willen dependiren, es würde sonst folgen, daß er auch die Träume in seiner Gewalt zu haben prætendiren müste. Ist es nicht wahr: Eben dieselbe Seele die da träumet, die kan auch wollen, und gleichwohl geschiehet das Träumen theils ohne, theils wieder den Willen der Seele, wer wolte nun aber so schließen; weil die Seele offt träumet, theils ohne, theils wieder den Willen; so siehet man, daß das Wollen aus der Krafft der Seele nicht könne hergeleitet werden. Ubrigens kommt des Hn. Bertrams Versehen abermahls daher, weil er sich nicht besinnet, daß die Vorstellungs-Krafft bey den menschlichen Seelen nicht nur eine Klarheit, sondern auch eine Deutlichkeit mit sich führe, woraus hernach die Neigungen des Willens herrühren.

Herr Bertram sagt:

Not. t) p. 51. Die Freyheit gehöret nicht, wie alle rechtschaffene Philosophi bekennen, zum Verstande, sondern zum Willen.

Antwort:

Alle rechtschaffene Philosophi sagen, daß die Freyheit ohne den Verstand nicht bestehen könne, sonst müste man den Thieren auch einen freyen Willen beylegen. Sie nennen daher nicht selten den Verstand radicem libertatis, oder die Wurtzel und den Grund der Freyheit. Denn eben deß-

deßwegen hat jemand eine wahre Freyheit, weil er Vernunfft und Verstand hat.

Herr Bertram sagt:

Not. u) p. 51. Was lässet sich denn für ein Vermögen in die Welt zu würcken, aus der einigen Krafft, die Welt sich vorzustellen, schliessen?

Not. x) p. 52. Da Herr Wolf leugnet, daß die Seele ihren Leib bewegen könne, so leugnet er auch ein wahres Regiment der Seele über den Leib.

Antwort:

Eben dasselbe, welches Herr Wolff würcklich daraus geschlossen. Hätte er wieder einen einigen Schluß etwas einzuwenden gehabt, würde ihm weiter gedienet seyn.

Abermahls ein herrlicher Schluß, darnach man einen andern ad imitationem machen kan. Wer die Art und Weise wie nach jemands Meinung ein Ding möglich ist, leugnet, der leugnet die Sache selbst. Atqui

Herr Bertram leugnet die Art und Weise, wie nach Hr. Wolffens Meinung das Regiment der Seele über den Leib möglich ist.

Also leugnet Hr. Bertram das Regiment der Seele über den Leib an sich selbst.

Diesen Schluß kan der Hr. Gegner gar nicht tadeln, denn er ist vollkommen nach seiner vorgeschriebenen Methode zu schließen eingerichtet. Er führet es ja mit mehrerem aus, daß er keine andre Art und Weise den Leib zu regieren vor möglich hält, als wenn man die Seele zum Trieb-Wercke der Bewegungen des Leibes machet. Diese Art und Weise verwirfft Hr. Wolff, und darum mißt

er ihm bey, daß er das Regiment der Seele über den Leib leugne. Herr Wolff bringt nun aber eine andere Art und Weise bey, wie solches zugehet, und diese verwirfft Hr. Bertram, daher muß eben das wieder ihn gelten, was er wieder Hr. Wolffen schließen wollen. Ich vor mich tadle einen solchen Schluß, und lobe hingegen Hr. Wolffens Definition von dem Regiment der Seele über den Leib, welche der Hr. Gegner anführet. Denn da man in der Erfahrung gegründet findet, daß der Leib diejenige Bewegungen, welche zu denen freyen Handlungen nöthig, dem Willen der Seele gemäß hervor bringet, oder kürtzer, daß der Leib das thut, was die Seele will, die Art und Weise wie dis zugehet, aus der Erfahrung nicht bekandt ist; so glaube ich, daß das Regiment der Seele über den Leib, welches kein vernünfftiger Mensch in Zweiffel ziehet, so erkläret werden müsse, daß es sich zu einem jeden Systemate schicke, und das hat Hr. Wolff gethan. Das übrige, was Hr. Bertram anführet, mag ihm zwar nach seiner Art alles sehr wichtig vorkommen, wer aber nur das, was bereits gezeiget worden, bedenckt, wird bald sehen, daß keine weitere Antwort nöthig gewesen.

Herr Bertram sagt:

Nota y) p. 53. Der Leib kan sich nach diesem Systemate nicht nach dem Willen der Seele bewegen, sondern bringt seine Bewegungen zugleich mit denen Vorstellungen der Seele hervor.

Antwort:

In dem Systemate influxus werden die Bewegungen auch zugleich mit denen Vorstellungen der Seele hervor gebracht. Denn, wenn z. E. die Seele die Hand ausstrecken will, so thut sie es auch, also müste eben das folgen, was er hier aus dem, was zugleich geschiehet, schließen will. Soll aber der Schluß da nicht statt haben, so muß er hier auch wegfallen.

Herr

Herr Bertram sagt:

ib. p. 54. Wiewohl diese Uberein-stimmung öffters gar sehr verstimmet, und disso-nirend befunden wird.

Nota z) p. 54. Der exercirte Soldat kan als ein vernünfftiger Mensch das Commando verstehen.

Antwort:

Bey diesem Satz wäre nöthig gewesen zu ersuchen, daß man ihn gratis concediren möchte, denn sonst wirds schwerlich geschehen.

Ich glaube, Herr Bertram denckt, der Herr Verfaßer habe dieses nicht gewust oder bedacht, als er das simile vom exercirenden Soldaten angeführet. Wer aufs tertium Comparationis achtung giebet, wird leicht finden, warum dis simile bey gebracht worden. Ein exercirender Soldat, bewegt sich nach dem Willen des commandirenden Officiers, es wird aber niemand so einfältig seyn, und glauben, daß das Commando durch einen influxum physicum die Exercitia hervor bringe, also ist ja der influxus nicht unentberlich, wenn Bewegungen nach dem Willen eines vernünfftigen Wesens hervor gebracht werden sollen. Die Einwendung nun, daß der Soldat das Comando verstehet, will die Sache nicht heben, denn GOtt hat auch den Willen der Seele verstanden, als er die Machine des Leibes zugerichtet, und alle des Menschen Gedancken von ferne gekannt, es geschiehet also in beyden Fällen einerley, wenn ein vernünfftiger Mensch nach dem Willen eines andern gewisse Bewegungen vorbringet, und wenn GOtt eine Machine macht, die solches vermöge ihrer Einrichtung aus eigner Krafft thut. Kan eins ohne den influxum physicum angehen, so kan es das andere auch, da nun der erste Fall unstreitig ist, so

dienet er zu Erläuterung des andern, als wozu ihn der Herr Verfasser auch gebrauchet.

Vom vierten Grund-Irrthum.

Herr Bertram sagt:

Von der Ewigkeit der Welt.

Nota b) p. 55. Hr. Wolf spricht: daß die Welt und das menschliche Geschlecht einen Anfang genommen habe, das ist schwerlich zu erweisen, ja bißher aus denen Principiis der Vernunft noch nicht in einer öffentlichen Schrift erwiesen. Der Hr. Vertheidiger hingegen versichert, seinem Clienten sey nicht in den Sinn gekommen, die Schöpffung der Welt aus dem Lichte der Natur für unerwiesen zu halten, heist das nicht: si scripsisti nega.

Nota d) p. 55. Doch wäre ihm dieses zu gute zu halten, wenn er nur nicht ausdrücklich verneinet hätte, daß davon bißhero aus dem

Antwort:

Herr Wolff redet von der Schöpfung in der Zeit, der Herr Vertheidiger aber redet von der Schöpfung an sich. Jene ist noch nicht aus der Vernunfft erwiesen, diese aber wohl. Herr Bertram findet in der Confusion seinen Vortheil, und das ist die Ursach, warum er hier setzen muß, Herr Wolff und der Herr Defensor reden von einerley, da doch die Distinction offenbahr ist, denn Herr Wolff setzt loc. cit. nicht, daß die Welt erschaffen worden, sondern er setzt, daß die Welt einen Anfang genommen.

Beweiß führen, und den Beweiß überzeugend führen, sind zwey verschiedene Dinge. Hr. Wolff redet vom demonstrati-

vi-

dem Lichte der Natur, jemahlen in einer öffentlichen Schrift der Erweiß sey geführet worden.

Nota e) p. 55. Hr. Wolf habe sagen dürffen, von der Schöpfung unsers Erdbodens müsse man ja nicht auf die Erschaffung der gantzen Welt schließen.

fallaciam dicti simpliciter.

Schöpffung, und der Anfang, allezeit Synonima. Er muß es also mit denen nicht halten, welche die Erhaltung der Welt, eine fortgesetzte Schöpffung nennen.

Herr Bertram sagt:

ib. not.e) p. 55. Und also ist nach Met. §. 1075. seine Meinung, es sey nicht nöthig, einem Atheo die Erschaffung der Welt zu beweisen ꝛc.

der eine. In dem angeführten §. setzt Herr Wolf, wenn gleich GOtt die Welt von Ewigkeit hervorgebracht hätte; so wäre sie doch deswegen nicht auf eine solche Art ewig, wie GOtt. So wenig nun hieraus folget, man dürffe einem Atheo die Erschaffung der Welt nicht beweisen, so wenig ist solches aus einigen andern Orten zu zeigen.

vischen Beweiß, hat diesen jemand geführet, warum hat ihn Herr Bertram nicht genennet?

Dieses wird Herr Wolffen fälschlich aufgebürdet, sondern, so sagt er: Wer von dem Anfang des gegenwärtigen Zustandes der Erde, auf den Anfang der gantzen Welt schließet, der begehet Aber bey Hr. Bertram sind die

Antwort:

Wir haben schon vielfältige Proben, wie weit man sich auf Herr Bertram verlassen könne, wenn er Hr. Wolfens Meinung vorträgt, und hier erscheinet wie-

Herr

Herr Bertram sagt:

Not. f) p. 56. Ich muß gestehen, daß ich meines Orts curieux wäre, den Hn. Wolf mit einem Atheisten aus den Lehr-Sätzen seiner Metaphysic disputiren zu sehen, und zu hören.

Antwort:

Wenn diese curiosité bloß darin bestehet, daß er sehen will, wie aus denen Wolfischen Lehr-Sätzen ein Atheist könne wiederleget werden, so braucht eben Hr. Wolf selbst nicht die Mühe über sich zu nehmen, denn, nachdem diese Lehr-Sätze publique sind, so können es aus denenselben viele andere auch. Er nehme, also alle Argumenta, der Atheisten, die er als ein Theologus ohnfehlbahr wissen muß, zusammen, bringe sie in ordentliche Schlüsse und communicire mir solche, so will ich seine curiosité vergnügen, und anders nichts als Wolfische Lehr-Sätze, zu deren Wiederlegung gebrauchen.

Herr Bertram sagt:

ib. Er kan indessen, wenn er will, die Kraft seines Systematis versuchen, an den Einwürffen, die ein formeller Atheist zum theil aus seinem Systemate neulich genommen.

Antwort:

Ein formeller Atheist, Was muß daß vor eine Sorte von Atheisten seyn? Bedeutets etwa einen Atheisten proforma, es erzehlet mir nicht längst jemand von der form etwas. Sed transeat, wir wollen ihn indessen vor einen würcklichen Atheisten nach dem von Herr Bertram unten ertheilten Begriff passiren lassen, meynt denn der Herr Gegner, daß er so wichtige Einwürffe vorgebracht? Nein, dieses kan seine Meinung nicht seyn, weil er setzt, daß er Wolfische Lehr-Sätze dazu gebrauchet, diese aber scheinen ihm sehr unkräfftig. Indessen verlanget er, Hr. Wolff solle die Krafft seines

nes Systematis daran versuchen. Warum denn? solte es nicht das Ansehen haben, als wenn der Atheist expresse wieder Herr Wolfens Systema seinen Aufsatz gerichtet hätte, und als ob man per indirectum die Schädlichkeit des Wolfischen Systematis zeigen wollen? da es directe nicht gar wohl mehr angehen will, und solte auf solche Arth Herr Bertram nicht bald das gantze Spiel verrathen.

Herr Bertram sagt:

ib. not. f) p. 56. Da siehet man ja, daß ein Atheist nach dem andern aufstehet, und den Atheismum mit Wolfischen Lehr-Sätzen, zu verfechten anhebet.

Antwort:

Es war einmahl eine Zeit, da der Teuffel seine Versuchungen mit Sätzen aus der heil. Schrifft zu beschönigen anfing, und es gibt noch heute zu Tage Menschen, die ihre Ketzereyen mit biblischen Sätzen verfechten wollen, wer wird deswegen sagen, daß die heil. Schrifft daran schuld sey.

Not. g) p. 57. Wenn man von der Welt beweisen soll, daß sie ihre Existentz nicht von sich selbst, sondern von einem andern Wesen außer ihr erhalten habe, so muß es ja nothwendig darauf hinaus kommen, daß man zeige, die Welt könne nicht ewig, und also NB. von sich selbst seyn.

So hält der Herr Gegner auch ewig und selbständig vor einerley, und muß folglich statuiren, daß unsre Seelen nach dem Tode selbständig werden. Er antworte erst darauf, was Herr D. Buddeo bey diesem puncte vorgehalten worden, alsdenn wollen wir uns weiter sprechen.

Herr Bertram sagt:

Not. l) p. 58. **Die würckliche Ewigkeit, ist eine unendliche Währung, entweder** a parte ante **ohne Anfang, oder** a parte post **ohne Aufhören und Ende zu seyn.**

Antwort:

Ja, ja, er statuiret würcklich eine Selbständigkeit der Seelen nach dem Tode. Denn das unsre Seelen nach dem Tode ewig dauren werden, kan er nicht leugnen, nun hat er vorhin ewig seyn, und von sich selbst seyn, mit einander confundiret, hier sagt er, was unendlich währet, ohne aufhören, sey würcklich ewig, also ist es von sich selbst, folglich müssen unsere Seelen, die nach dem Tode unendlich währen, ohne Aufhören und Ende zu seyn, würcklich ewig, und also von sich selbst seyn, das ist nicht erschaffen, also müssen unsere Seelen nach dem Tode unerschaffen seyn. Da nun dieses ein Absurdum ist, so muß der Herr Gegner entweder Selbständigkeit und Ewigkeit von einander distinguiren, oder er muß zweyerley Arten von Ewigkeit setzen. Setzt er zweyerley Arten von Ewigkeit, so muß doch die eine von GOttes Ewigkeit unterschieden seyn, denn diese ist nur einerley. GOtt ist alles, was er seyn kan, auf einmahl, seine Ewigkeit hat keine Theile, und findet bey seiner Ewigkeit also keine Distinction a parte ante und a parte post statt, wie es wohl bey den Creaturen angehet, deren Ewigkeit man theilen kan. GOttes Ewigkeit involvirt eine Selbständigkeit, diß thut aber nicht die Ewigkeit der Welt.

Herr Bertram sagt:

Not. m) p. 58. **Was kan aus dieser unendlichen Zeit anders heraus kommen, als die**

Antwort:

Der Unterscheid ist leicht zu zeigen. Herr Bertram nimt ja an, eine unendliche Zeit, sey die Ord-

die Ordnung, der auf einander folgenden Welt-Reihen, so keinen Anfang und Ende hat? ist das nicht eine unendliche Währung? kan man GOtt selbst eine andre Ewigkeit zuschreiben, als eine solche? GOtt hat nie angefangen zu seyn, darum ist er ewig. Die Welt hat auch ebenfals nie angefangen zu seyn, darum ist sie ewig wie GOTT selbst. Man beweise den Unterschied.

Herr Bertram sagt:

Nota n) p. 59. Die eigentliche Frage ist vom Anfang des Seyns, oder ob die Welt jemahls angefangē zu seyn? Herr Wolf antwortet mit Ja und Nein. Mit ja, weil GOTT die Welt soll hervor gebracht haben, mit Nein, weil die Welt gleichwohl in einer unendlichen Zeit oder Ordnung ihre Begebenheiten hervor gebracht, folglich selbst unendlich ewig seyn soll.

Ordnung der auf einander folgenden Welt-Reihen, (oder deutlicher Veränderungen) so keinen Anfang noch Ende hat. Aber sind denn in GOtt Veränderungen, oder wie er sagt, Welt-Reihen, die auf einander in gewisser Ordnung folgen? GOtt ist alles, was er ist auf einmahl, daher ist ja der Unterscheid einer unendlichen Zeit, und der Ewigkeit die in GOtt ist, offenbahr.

Antwort:

Herr Wolff antwortet auf diese Frage: daß die Welt habe angefangen zu seyn, ist aus der Vernunfft schwer zu erweisen. Herr Bertram hat den locum oben selber angeführet. Heist daß nun ja, oder heist es nein? Herr Bertram sagt, es heist ja, also nimt er diesen Satz zum Majore an. Wer da sagt, der Anfang der Welt ist schwer zu erweisen, der sagt die Welt hat einen Anfang. Herr Bertram sagt auch es heisse nein, und also

nimt er zum majore diesen Satz an. Wer da sagt, der Anfang der Welt sey schwer zu erweisen, der sagt die Welt hat keinen Anfang. Solte sich hier nicht das quæ qualis quanta perfect herschicken? denn er legt ja zwey contraire prædicata einerley subjecto bey. Die Frage, ob die Welt einen Anfang habe? daß heist so viel, ob die Welt vor etliche 1000. oder 100000. Jahren erschaffen sey, ist quæstio facti: facta aber aus der blossen Vernunfft auszumachen, wird wohl ein jeder vor schwer halten, denn wenn dieses geschehen soll, so müssen entweder andere facta vorher gegangen seyn, daraus man dieses factum schliessen kan, oder es müssen sich in denen Umständen oder Beschaffenheit der Sache selbst, die Gründe dazu finden. Aus welchem soll man nun hier die Gründe nehmen, daraus man die Schöpfung in der Zeit richtig schliessen könte. Biß dato siehet man dieses nicht, daher läst Herr Wolf die Sache in dubio, und antwortet weder mit ja noch nein. Damit aber Herr Bertram sehe, worauf es eigentlich ankomt, so gehet die Sache also aus einander. GOtt hat eine Krafft die Welt zu erschaffen. Dieses wissen wir a posteriori, könten wir es a priori demonstriren, so könten wir auch obige Frage aus der Vernunfft ausmachen. Wenn GOtt eine Krafft hat, die Welt zu erschaffen, so ist es möglich, daß er die Welt hat erschaffen können, denn ab esse ad posse valet consequentia. Da nun GOtt alles, was er ist, auf einmahl ist, so hat er die Schöpffers-Krafft von Ewigkeit gehabt, und folglich ist es möglich, daß GOTT von Ewigkeit die Welt hat erschaffen können. Biß hieher kan Herr Bertram nichts einzuwenden haben, oder er müste statuiren, daß GOtt die Schöpffers-Krafft erst in der Zeit, daß ist vor etliche 1000. Jahren, so

lange

lange, nehmlich die Welt gestanden, erhalten. Nunmehro kommt es nur darauf an, ob es möglich sey, daß GOtt die Schöpffers-Krafft von Ewigkeit her würcklich angewand habe? hierauf muß Herr Bertram mit nein antworten, oder er muß die mögliche Ewigkeit der Welt einräumen. Sagt er würcklich nein, so muß er das Gegentheil vor wahr halten, und folglich diesen Satz behaupten: Es sey unmöglich, daß GOTT von Ewigkeit her seine Schöpffers-Krafft würcklich gebraucht habe. Nun ist unmöglich, was etwas wiedersprechendes in sich enthält, also muß er beweisen, daß der ewige Gebrauch der göttlichen Schöpffers-Krafft halte etwas wiedersprechendes in sich. Dieses laufft darauf hinaus. GOtt hat zwar von Ewigkeit die Krafft gehabt, eine Welt zu erschaffen, aber er hat diese Krafft nicht von Ewigkeit gebrauchen können, der ewige Gebrauch der Schöpffers-Krafft ist unmöglich. Herr Bertram zeige doch hier einmahl einen Wiederspruch, wenn er kan, er zeige doch, was GOtt im Wege gestanden, oder ihn gehindert habe, daß sich seine Krafft nicht thätig erweisen können. Ehe dieses geschehen ist, muß er die Sache dahin gestellet seyn laßen, wie berühmte Theologi und Hr. Wolff gethan. Das übrige alles, was er vorbringet, ist etwas überflüßiges, indem er auf den Haupt-Punct gar nicht kommt.

Vom fünfften Grund-Irrthum.

Herr Bertram sagt:

Nota r) p. 62. Von denen Gründen für die Existentz GOttes, daß sie Hr. Wolf verwerffe, und daß es solche Gründe seyen, welche selbst der heilige Geist zum Erweiß der Existentz Gottes sehr offt gebrauchet. Rom. 1. 2c.

Antwort:

Daß ist das erste, das ich höre, daß der heilige Geist die Intention gehabt, in der Schrifft die Existentz GOttes aus der Vernunfft zu erweisen, ich habe sie beständig vor eine göttliche Offenbahrung solcher Wahrheiten gehalten, die man aus bloßer Vernunfft nicht erkennen kan. Wer die angezogenen Schrifft-Stellen ansiehet, wird finden, daß bey denen allerwenigsten die Absicht gewesen, die Existentz GOttes zu erweisen. Der Haupt-Ort Röm. I. 19, 20. ist so beschaffen, daß daselbst nur incidenter angeführet wird, die Heyden hätten können durch die Vernunfft aus denen Wercken, nemlich aus der Schöpffung, den wahren GOtt erkennet haben. Dieses ist aber das Argument, welches Hr. Wolff braucht, um GOttes Existentz zu erweisen, denn darauf läufft ja alles hinaus, daß er zeiget, die Welt sey nicht von sich selbst, sondern von GOtt erschaffen. Daher gibt er eine solche Definition von GOtt, daß er sey das Wesen, worin der Grund von der Würcklichkeit der Welt zu finden, und daraus leitet er denn alle Eigenschafften GOttes her. Heisset das nun nicht GOttes Krafft und Gottheit aus denen Wercken, nemlich aus der Schöpffung zeigen, und wie bestehet Hr. Bertram hier mit seinem argumento ab invidia, da er Herr Wolffen verdächtig ma-

machen will, als habe er wieder die Schrifft, und wieder den heiligen Geist gesündiget.

Herr Bertram sagt:

ib. p. 63. Ist es nun falsch, wenn man sagt, Hr. Wolf verwerffe NB. diese Beweiß-Gründe.

Antwort:

Er meint diese Gründe, die er vorher dem heiligen Geist zugeschrieben, Hr. Wolf aber führet in der Rat. prælect. welche Hr. Bertram hier citirt, lauter solche Beweiß-Gründe an, die eine fallaciam in sich enthalten, oder die entweder in forma oder Materia unrichtig sind. Wie kan nun Hr. Bertram solche unrichtige Beweiß-Gründe, die das nicht beweisen, was sie sollen, dem heiligen Geist zueignen? Er zeige doch erst, daß diejenigen, die Hr. Wolff zum Beweise verwirfft, richtig schließen.

ib. Er sagt: Erstlich redet er verächtlich von ihnen.

Hr. Wolf sagt weiter nichts, als sie dienen nicht zu einer Demonstration der Existentz GOttes.

2) Sucht er sie zu wiederlegen.

Er zeiget nur den Fehler, worin er eigentlich steckt.

3) Er gebraucht sie nicht, die Existentz GOttes damit zu beweisen.

Man bedencke einmahl den großen Unfug, Herr Wolf will keine untüchtige argumenta gebrauchen, um die Existentz GOttes zu beweisen.

Herr

Herr Bertram sagt:

ib. p. 64. Er leugnet das abermahl, nemlich, daß man die Existentz GOttes damit erweisen könne.

Antwort:

Er wird es auch zum dritten mahle leugnen, wenn er dazu Gelegenheit bekömmt, und warum soll er nicht leugnen, was er mit tüchtigen Gründen als unzulänglich erwiesen hat, vielleicht denen zu gefallen, die nicht wissen, was eine Demonstration zu sagen hat, oder die nicht leiden können, daß ein andrer gründlicher ist wie sie, oder die eine possession und einen Schlendrian in die philosophie einführen wollen, vergebens wird nicht nach dem fonte II. arg. ab invid. ducti gehandelt: Man muß ihm als ein Verbrechen, Neuerungen vorwerffen.

Herr Bertram sagt:

Nota t) p. 64. Aber o! wie vieles wird ein Atheist gegen diese Wolfische Zufälligkeit einwenden können? wird er sich nicht dessen bedienen, daß man ihm die Ewigkeit der Welt bereits zugestanden habe? wird er nicht sagen, der Zusammenhang der Dinge ꝛc.

Antwort:

Wenn dieses ein Atheist sagte, so würde er eben die Sprache reden, wie Hr. Bertram, aber denn ist keine Sorge, wie wir im vorhergehenden bereits gesehen haben, er laße ihn nur kommen.

Not. u) p. 66. Wenn man die Zufälligkeit in gesundem Verstande nimmt, so haben alle die vor Herr Wolffen ꝛc. ꝛc.

Wer prætendirt denn von denen mehresten Wolffischen Gegnern einen gesunden Verstand zu haben? sie sprechen ihn ja sich selber ab. Hat nicht der

a Verimontibus (den Mann wird er ja kennen) noch kürtzlich behauptet, der Verstand sey nicht gesund. Im übrigen kan Hr. Bertram gar nicht leiden, daß Hr. Wolff solle gründlicher seyn, als viele andre.

Herr Bertram sagt:

ib. p. 67. Welches er leicht hätte sehen können, wenn er nicht zu glauben schiene, daß die Historia literaria sich mit ihm erst anhiebe.

Not. x) p. 67. Sagt Hr. Bertram von dem Worte Mißbrauch des Atheismi. Es sey eine grund-böse und schreckliche Lehre, die man zu entschuldigen, und zu schmücken sucht.

Antwort:

Dieses fliesset ex fonte 13. arg. ab inv. Man muß vieles einmengen was zur Sache nichts thut, sondern nur Haß zu erwecken geschickt ist.

Vor Leute die Wörter aufzufangen gewohnt sind, mag es was schröckliches seyn, aber vernünfftige Leute, welche auf den Sinn eines Auctoris sehen, und überlegen, was er nach dem Contexte eigentlich damit sagen wolle, finden darin gar keinen Anstoß. Es giebt ähnliche Fälle, da das Wort ohne Anstoß, in eben dem Verstande gebraucht werden kan. Z. E. es hat sich einer in den Kopf gesetzt, ein Mensch könne nicht fromm leben in der Welt, weil die Verführung gar zu groß, daher bemühet er sich auch nicht fromm zu leben, sondern entschuldiget alle sein böses thun damit, er sey dazu verführet worden, der Teuffel sey Schuld daran. Kan man hier nicht ohne Anstoß sagen, die Verführung werde gemißbrauchet, denn es folget ja nicht, es ist Verführung in der Welt, also muß man sich verführen lassen. Wer wolte aber hieraus schliessen, wer vom Miß-

brauch der Verführung redet, der muß auch einen rechten Gebrauch der Verführung statuiren. item Es ist eine Wahrheit: der natürliche Mensch ist im geistlichen gantz unvernünfftig. Daraus schlüssen einige so: Der natürliche Mensch ist ein solcher, der bloß dem Lichte der Natur, und also seiner Vernunfft folget, da nun ein solcher, der das thut, nicht erkennen kan, was des Geistes GOttes ist, so muß ihm die Vernunfft daran hinderlich seyn, folglich ist die Vernunfft was schädliches, und handelt man also übel, wenn man sich auf die Vernunfft legt, und Philosophie studiret. Kan man hier nicht ohne Anstoß sagen, die Unvernunfft die einem natürlichen Menschen im geistlichen anklebet, werde zum Præjudiz der Vernunfft gemißbrauchet? Denn es folget ja nicht, der Mensch ist im geistlichen unvernünfftig, also ist die Vernunfft zur Erkentniß des Heils schädlich, noch weniger dieses, die Vernunfft ist überhaupt nichts nütze. In dem Anhange von gelehrten Sachen, zu den Berlinischen Nachrichten No. VI. a. c. wird auf der dritten Seite dieses Wort eben wie in den angeführten Fällen gebraucht, wenn es heist: Einer und der ander sucht hiebey vorsetzlich die Einfalt des gemeinen Mannes mißzubrauchen. Wie nun hier das Wort Mißbrauch in unschuldigem Verstande genommen wird, so auch, wenn vom Atheismo die Rede ist. Ein Atheist leugnet einen GOtt, aber deswegen leugnet er nicht die Vernunfft, wenn nun ein unvernünfftiger Mensch ein gantz viehisches Leben führete, und wolte sich damit rechtfertigen, ist doch kein GOtt, dem ich davor Rechenschafft geben dürffe, warum solte man nicht eben wie in vorigen Fällen ohne Anstoß sagen können? Der Atheismus werde gemißbrauchet, es ist par ratio vorhanden, denn es folget noch lange nicht: Es ist kein GOtt, also

muß

muß ein Mensch ein Vieh werden, und wieder alle Vernunfft handeln. Es ist dieses gantz offenbahr, Hr. Wolff hat sich gnugsam darüber erkläret, und da er gesehen, daß sich der schwache Bruder daran ärgere, das Wort weg gelaßen, der Hr. Verfasser hat es deutlich gezeiget, gleichwohl continuiret Hr. Bertram, wie es sein Vormund angefangen. Es sey eine grundlose und schreckliche Lehre, die man zu schmücken suche. Was können verständige Leute hiervon urtheilen? Solten sie wohl an das 5. arg. ab inv. hiebey gedencken. Man muß gute und ehrliche Leute verhast machen, weil sie etwa ein ungewöhnlich Wort oder Redens-Art vorbringen. Pag. 68. führet er eine Definition des Atheismi, und folglich auch eines Atheisten an, welche vielleicht ein specimen von einer gründlich ausgeführten Definition, nach allen ihren Stücken, wie sie Hr. Bertram nennet, seyn soll. Ich mag aber keine darnach machen lernen. Denn wenn alle Definitiones dergleichen Sermones seyn solten, so möchte einem ein Grausen ankommen, eine Wissenschafft zu erlernen. Ich frage einmahl, sind alle die commata und puncta so darin vorkommen, nöthig oder nicht? sind sie nöthig, so wird man Mühe haben die Definition zu appliciren, und wer weiß, ob man in einem halben Tage mit der Untersuchung fertig würde, ob alle die Umstände sich bey dem subjecto, das man zu einem Atheisten machen will, finden. Sind sie unnöthig, warum soll man sein Gedächtniß damit martern, denn eine Definition muß man als einen Grund-Satz beständig im Kopffe haben. Ich frage weiter, ob denn das kein Atheiste sey, von dem man schlecht weg sagen kan, daß er die Existentz GOttes leugne? und wenn dis ein Atheist ist, was denn an der Definition

auszusetzen, wenn man kurtz und gut sagt. Ein Atheist ist ein Mensch, der da leugnet, daß ein GOtt sey? Was braucht man denn eine gantze Predigt drüber zu halten.

Herr Bertram sagt:

Nota z) p. 68. Ich habe sie nemlich die Oration de sapientia Sinensium, mit angehöret, und zugleich gesehen, was für ein gewaltiges Aergerniß damit angerichtet worden.

Antwort:

Ich habe sie auch mit angehöret, bin aber weder von einem gewaltigen noch ohnmächtigen Aergerniß etwas gewahr worden, da es doch, wie Hr. Bertram sagt, sichtbar gewesen. Ich glaube, das Aergerniß werde deswegen angeführet, damit etwa eine andächtige Seele sich der Worte dabey erinnern soll: wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt. Es muß eine raison haben, warum er das Aergerniß verschweiget, vielleicht ist er besorget, daß er den intendirten Zweck nicht erreichen möchte, wenn ers entdeckte, denn man möchte etwa anzulachen fangen.

Herr Bertram sagt:

Nota a) p. 68. Die alten Chineser seyen allerdings Atheisten gewesen, und führt deshalb eine Stelle aus der erwehnten Oration an, da er denn endl. schliest: Erkläret Herr Wolf nicht in dieser Stelle die alte Chineser ausdrücklich vor Atheisten? Oder

Antwort:

So gehets, wenn man aus Definitionibus Predigten macht. Hr. Bertram hat kurtz vorher eine Definition vom Atheismo angeführet, und man hat noch keine völlige Seite durchgelesen, so hat er sie schon wieder ver-

Oder sind das keine Atheisten, die weder eine natürliche, noch geoffenbahrte Religion haben.

vergessen. Hätte er nicht hier seine angebrachte Definition auf die Chineser appliciren sollen, wenn er sie hätte wollen zu Atheisten machen. Denn weswegen hat er sie angeführet, wenn er sie nicht brauchen will. Aber so gehts ihm und seines gleichen überhaupt, bey der Atheisten-Macherey. In der Definition setzt er: ein Atheist verwerffe die natürliche Religion, und halte die geoffenbahrte für eine Fabel, hier aber nimmt er an, die alten Chineser hätten weder eine natürliche noch geoffenbahrte Religion gehabt, und daher schliest er, sie wären Atheisten. Ist ihm denn das einerley, weder eine natürliche noch geoffenbahrte Religion haben, und die natürliche Religion verwerffen, die geoffenbahrte für eine Fabel halten? das kan nicht möglich seyn, denn es läufft wieder den sensum communem, wie kan man etwas verwerffen, oder für eine Fabel halten, davon man nichts weiß, also ist es klar, er habe den Senff seiner Definition vergessen. Anders kan ich nicht urtheilen, wenn das Urtheil nach der Liebe seyn soll. Sonst ist gewiß, daß man das Urtheil noch gantz anders einrichten könte, denn man findet Gründe gnug in seinen Anmerckungen, auch Vorschrifften, die man nur imitiren dürffte.

Herr Bertram sagt:

ib. p. 69. Die alten Chineser „ „ konten sich keiner andern als der natürlichen Kräffte, wie solche von aller

Antwort:

Ja wohl hätte man ihn mit einem andern verwechseln können, wenn man gewolt hätte.

ler Religion rein sind, ist das nicht ein höchst-unanständiger Ausdruck, den man, wenn man gewolt hätte, mit einem andern leicht hätte verwechseln können ꝛc.) zur Ausübung der Tugend bedienen.

Denn, wer heißt einem lateinische Mund-Arten von Wort zu Wort übersetzen? Warum stellt sich der Hr. Gegner, als wenn er der lateinischen Sprache nicht mächtig wäre? solche Verstellung hat etwas zu bedeuten. Ein jedes, auch das kleinste Dictionarium hätte ihm können Bescheid geben, daß diese Redens-Art unschuldig sey. In Frisii Dictionario stehet bey dem Worte purus die Redens-Art aus dem Livio angeführet: purus a cultu humano locus, ein unbewohnter Ort. Hätte Hr. Bertram dieses wohl so übersetzen würden, ein von der menschlichen Bewohnung reiner Ort? wird denn ein Ort dadurch unrein? wenn er von Menschen bewohnet wird? Aber man siehet wohl, was es zu sagen hat, wenn der Uebersetzer ein Feind ist, und das Arg. ab invidia practiciret.

Herr Bertram sagt:

ib. p. 69. Hr. Wolf gab schon vor 10. Jahren, nemlich an. 1726. diese Oration selbst mit seinen Anmerckungen heraus, da er in der nota 54. ausdrücklich gestehet, daß er dazumahl die alten Chineser, samt ihrem Gesetz-Geber Confucio, für Atheisten gehalten habe.

Antwort:

Was Hr. Wolf in der nota 54. setzt, und hieher gehöret, lautet eigentlich so: Ich gestehe gar gerne, daß als ich diese Oration geschrieben, ich weiter nichts, als die libros classicos imperii sinensis des Noëls in Händen gehabt, und daraus geschlossen,

es

es hätten auch die alten Sineser von GOTT, als dem Schöpffer der Welt, nichts gewust. Endlich sagt er p. m. 41. indessen gebe ich gar gerne zu, daß weder die alten Chineser, noch Confucius Atheisten gewesen, hier hat der Herr Bertram just das Contrarium von dem, was er aus der angeführten nota 54. behaupten will. Er zeige es nun anders, wenn er kan. Von GOtt nichts wissen, und GOtt verleugnen, ist noch ein grosser Unterscheid. Er sehe nur seine gerühmte Definition an, darin steht klar, daß ein Atheist GOtt verleugnen müsse, wenn er soll ein Atheist seyn, es scheint, daß er sie schon wieder vergessen.

Herr Bertram sagt:

ib. p. 69. Hr. Wolf setze Confucium nebst Mose und dem Mahometh, Christi, unserm Heyland zur Seite.

Antwort:

Hr. Wolffens eigne Worte sind diese: Noch heutiges Tages halten die Chineser ihren Confucium, so hoch, als die Juden Mosen, die Türcken den Mahometh, ja auch wie wir Christum halten NB. in so ferne wir ihn als einen Propheten, oder von GOtt uns geschenckten Lehrer verehren, pag. mihi 20-25. Was bedeutet denn das **in so ferne?** zeiget denn dieses nicht eine restri-

striction an, und weiset deutlich, daß wir ihn noch vor mehr als einen bloßen Lehrer halten müssen? er lese nur, die dabey gefügte nota 30, wiewohl, die hat er ohnfehlbar gelesen. Was beweget ihn also, wieder sein besser Wissen und Gewissen, so in den Tag hinein zu schreiben?

Es wird aber nunmehro Zeit seyn zu abstrahiren, nachdem es sich anläst, als ob das Blut endlich wolle anfangen warm zu werden. Es ist auch weiter nichts nöthig zu antworten, da das folgende eigentlich den Hn. Defensorem so wenig, als die angefochtene Wolfische Lehr-Sätze angehet, was aber noch dahin zu referiren seyn möchte, bloße Wiederholungen des ersten sind, oder doch aus der bereits gegebenen Antwort sich von selbst refutiret. Es sind das übrige zum theil facta, denen ein glaubwürdiger Beweiß mangelt, und dawieder man gnug andre entgegen zu stellen wüste, wenn man wie der Hr. Gegner bloß Haß zu erwecken suchte. Es kan aber eine Zeit kommen, da facta öffentlich bekandt gemachet werden, deren Entdeckung Hr. Bertram und seines gleichen wohl nicht angenehm seyn möchte. Eins kan ich mit Stillschweigen nicht übergehen, nemlich was

von

von dem Wertheimischen Bibel-Wercke beygebracht wird. Dieses nennet der Hr. Gegner eine Frucht der Wolfischen Philosophie, ratio weil der Uebersetzer Wolfische Principia anführet. Allein, so wenig dieser jemahlen sein Verfahren mit der Schrifft aus Wolfischen Principiis wird rechtfertigen können, so wenig wird Hr. Bertram jemahls zeigen können, daß an dieser Verkehrung der Schrifft, Wolffens Principia Schuld sind. Ein anders ist Principia annehmen, ein anders seinen Satz daraus beweisen können. Hält den Hr. Bertram das alles vor erwiesen, wozu man die Principia aus der Schrifft genommen, das will ich nicht hoffen, denn, daß man Principia in einem unrechten Sinne annehmen, solche auch verdrehen, ja, daß man aus richtigen Principiis unrichtige Schlüsse machen könne, braucht ja wohl keines besondern Beweises. Das dieses alles ins besondere mit Wolfischen Principiis angehe, zeigen des Hrn. Bertrams Anmerckungen. Alle disseitige Antworten beweisen, daß sie Hr. Bertram entweder verdrehet, oder, in einem unrichtigen Verstande genommen, oder, falsche Schlüsse daraus gemachet. Er sagt ferner, Hr. Reinbeck habe zwar dagegen etwas erinnert, aber kaltsinnig gnug.

Was will er damit sagen? Hat es nicht das Ansehen, als verdencke ers Hr. Reinbecken, daß er sein Urtheil davon nicht mit Schmähen und Lästern begleitet habe? Allein es kommt hier nur darauf an, ob Herr Reinbeck nicht gesagt habe, was eigentlich zur Sache gehöre? da er nun gründlich gezeiget, daß durch solche Ubersetzung der Schrifft Gewalt geschehe, und der Text aller seiner Krafft, ohne Ursach, beraubet werde, auch der Context solchen Verstand der Worte nicht zulaße, so sehe ich nicht, was er weiter hätte sagen können. Denn die Consequentien-Macherey hält Hr. Reinbeck vor eine grund-böse und schreckliche Corruption des gantzen Gemüths nach Verstand und Willen, und folglich, so arg, als Hr. Bertram die Atheisterey; das Schmähen und Lästern aber, siehet er, als eine sehr niederträchtige Sache an, die am allerwenigsten einem Theologo anständig, wenn indessen Hr. Bertram es anders einsiehet, so wird ers niemand währen, dagegen zu rasen und zu toben, zu schmähen und zu lästern, so lange biß ihn deucht, daß es gnug sey. Daß aber die Wahrheit erfordere, daß man um sie zu retten, unsinnig werde, das wird Hr. Reinbeck noch lange nicht glauben.

Nach-

Nachdem ich einige mahl des Argumenti ab invidia Erwehnung gethan, so habe ich solches hier anhängen wollen; Es sind dessen fontes in Compendio zu finden, in Eusebii Amort Systemate Philosophiæ und zwar in der Logic p. 34.

1. Die Meinung welche man oppugniren will, muß in in einem schlimmen Verstande erkläret werden.
2. Man muß sie mit den Lehren verhaßter Personen vergleichen.
3. Man muß sie mit verhaßten Nahmen belegen.
4. Man muß vorgeben, als, wenn an der Sache, darüber gestritten wird, sehr viel gelegen wäre.
5. Man muß gute und ehrliche Leute verhast machen, weil sie nicht bey den gewöhnlichen Wörtern und Redens-Arten verbleiben.
6. Die rationes darauf sich die Meinung gründet, die man wiederlegt, muß man nicht erwehnen, sondern vielmehr mit Fleiß verhehlen.
7. Die Schwürigkeiten, welche sich bey der Meinung finden, die man defendiret, muß man verschweigen.

8. Man muß das zuerst setzen, was den Haß erwecken kan.
9. Man muß aus der Meinung derer, die man angreifft, verhaßte Consequentien ziehen.
10. Man muß sie mit schlimmen Verdachte belästigen.
11. Man muß ihnen als ein Verbrechen, Neuerungen vorwerffen.
12. Man muß sie durch den Beyfall derer die mächtiger sind, unterdrücken.
13. Man muß vieles einmengen, daß zur Sache nichts thut, sondern nur Haß zu erwecken, geschickt ist.
14. Indifferente Dinge muß man übel deuten.
15. Man muß von Richtern, welche die Sache verstehen, auf solche provociren, die keine Einsicht darinn haben.
16. Man muß sie endlich als ungehorsame und halßstarrige, bey der Obrigkeit infamiren.

Cape tibi hoc.

153126

ULB Halle
003 085 260
3

Sb

AB: 153126

Klh. 53.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-219878-p0099-1

Send-Schreiben

An

Herrn Johann Friedrich Bertram,

Hochfürstlichen Ost-Friesischen Hoff-Prediger, Consistorial-Rath und Scholarchen,

Darinn

Ihm die Beantwortung seiner

Gewissenhafften

Anmerckungen

über

Die vorläuffige Schutz-Schrifft

eines gewissen

ANONYMI

vor

Die Wolfische PHILOSOPHIE,

als

Eine Beylage sub Lit. A.

communiciret wird,

von

George Friedrich Möller, Advoc. Jud. Reg. Camer. Berol.

ANNO M DCC XXXVII.